

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage „Die Neue Welt“), Emil Müller, Magdeburg. Für Anzeigen: Wilhelm Lindau, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Nr. 129, 3. Stockwerk. Redaktion und Druckerei: Nr. 129, 3. Stockwerk. Preis für den Abonnenten: 1.70 M. 2. Fremde 2.50 M. In der Expedition und den Buchhandlungen 2 M. Einzelne Nummern 5 Pf. Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Interaktionsgebühr: die 7gepaltene Koloniethe 15 Pf., anwärts 25 Pf., im Restamerik 1 M. Zeitungspreisliste Seite 143.

Preis für den Abonnenten: 1.70 M. 2. Fremde 2.50 M. In der Expedition und den Buchhandlungen 2 M. Einzelne Nummern 5 Pf. Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Interaktionsgebühr: die 7gepaltene Koloniethe 15 Pf., anwärts 25 Pf., im Restamerik 1 M. Zeitungspreisliste Seite 143.

Nr. 129.

Magdeburg, Sonntag den 4. Juni 1911.

22. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Des Pfingstfestes wegen erscheint die nächste Nummer am Dienstag nachmittag.

Im Kampfe mit den Trusten.

Die Diskussion über die bundesobergerichtliche Entscheidung gegen den Petroleumtrust beherrscht noch auf lange hinaus das öffentliche Leben in den Vereinigten Staaten. Nicht als ob dieses mit so stiebender Spannung erwartete Urteil, wonach jene großartigste kapitalistische Unternehmung der Welt binnen 6 Monaten aufhören zu existieren, schwere Erschütterungen im Finanz- und Wirtschaftleben der Union hervorgerufen hätte, wie der Europäer annehmen sollte. Nichts davon. Nachdem die Spekulanten und die Advokaten der großkapitalistischen Unternehmungen vom späten Abend des 15. bis zum Morgengrauen des 16. Mai heftig die 25 000 Worte der Entscheidung studiert hatten, zeigte die Börse bei ihrer Eröffnung eine Festigkeit und Kaufkraft, wie sie lange nicht mehr dagewesen, und in den Tagen, die seitdem verfloßen sind, sind die „Werte“ der Rockefeller-Gruppe fast ununterbrochen gestiegen. Der beste Kommentar zu dem Urteil, das mit der formellen „Auflösung“ des Petroleumtrusts doch zugleich die Legitimität der zum schrankenlosen Monopolismus führenden kapitalistischen Entwicklung verurteilte, unter eigenmächtiger „Amendierung“ des Gesetzes, das die „freie Konkurrenz“ zu verewigen unternahm und Truste und Monopole schlaunweg und ohne Einschränkung untersagte.

Der Rat der neun Staaten in Washington hat den Gesetzgeber jetzt in diesem Punkt „ergänzt“, indem er entschied, daß die Bestimmungen des Sherman-Gesetzes „im Lichte der Vernunft“ verstanden werden müßten. Truste und Monopole sind künftig nicht mehr als gesetzlich verboten anzusehen, solange die Vernichtung der Konkurrenz „vernunftgemäß“ ist. Strafbar sind solche Kapitalanhäufungen nur dann, wenn ihre Urheber zu jenem Zwecke List, Betrug und Gewalt anwenden, wie dies in dem Falle des Petroleumtrusts als erwiesen angenommen wurde.

Aber nicht überall freut man sich des ergangenen „Vernunfturteils“ so sehr wie in den Bureaus der Börsenmakler. Die öffentliche Meinung ist jetzt über die Truste erst recht aufgebracht, müssen die „selbständigen Existenzen“ doch erwarten, daß ihre Abschichtung jetzt „im Lichte der Vernunft“ noch rascher und rücksichtsloser erfolgen wird, als es schon der bisherigen, noch nicht gerichtlich sanktionierten Praxis der Trustmagnaten entspricht. Außerdem nimmt jetzt sogar ein Teil der bürgerlichen Presse politischen Aufstoß an dem Urteil, womit das Richteramt sich eine so ungeheure Gewalt angemacht hat. Nimmt es doch das Recht in Anspruch, eigenmächtig die Unterscheidung von „vernunftgemäßen“ und „nicht vernunftgemäßen“ Trusten und Monopolen in das Gesetz hineinzutragen, um dann zu entscheiden, ob man es in dem einzelnen Falle mit der einen oder andern Klasse monopolistischer Unternehmen zu tun habe.

Neu ist an dieser Urpierung der Rechte des Gesetzgebers durch die Justiz allerdings nur, daß jetzt im Kongreß Stimmen des Protestes laut werden, nachdem das Parlament bisher auf die arrogantesten Uebergriffe der Richter stumm blieb und die sozialistische Presse mit ihrem Einspruch gegen obligatorische Tendenzen des Richterstandes allein ließ. Von drei verschiedenen Seiten werden im Bundesrat Anträge auf Amendierung des Anti-Trust-Gesetzes angefündigt, dahingehend, die „Beschränkung des freien Handels“ unter allen Umständen für straffällig zu erklären, wie es das Gesetz nach Geist und Buchstaben tatsächlich schon heute will. Ob selbst eine solche ausdrückliche Befristung des durch die jetzige Entscheidung arg durchlöchernten Gesetzes beim Bundesobergericht verlangen würde, ist aber sehr zweifelhaft, da dieses sich den Scherz leisten kann, das Amendement einfach als „verfassungswidrig“ abzutun. Und zu der Kühnheit des von dem sozialistischen Kongreßabgeordneten Berger eingebrachten Antrags, den Gerichten das angemachte Recht der verfassungsmäßigen Nachprüfung erlassener Gesetze kurzerhand zu nehmen, vermögen selbst die „Radikalfreien“ auf bürgerlicher Seite sich nicht aufzuschwingen. Würde dann doch auch mit einem Schlage das artige demagogische Spiel der „großen“ Parteien aufhören, das darin besteht, im Bunde, wie in sämtlichen Einzelstaaten nach Herzenslust arbeiterfreundliche Gesetze zu fabrizieren, im Vertrauen darauf, daß die Gerichte ihre Schuldigkeit tun und diese Gesetze zerkrümeln in die Ecke werfen, wofür das Schicksal des Arbeiter-Unfallentschädigungsgesetzes im Staate New-York das jüngste empörende Beispiel geliefert hat. Immer-

hin hat die Deltrustentscheidung das Gute, wieder weiteren Kreisen das Unerträglichke der Richterherrschaft in der amerikanischen „Demokratie“ zum Bewußtsein zu bringen. Ferner wird jetzt strafrechtliche Verfolgung der Delbarone verlangt, woran die Regierung trotz der strafrechtlichen Bestimmungen des Sherman-Gesetzes merkwürdigerweise bisher gar nicht gedacht hat. Nachdem in höchster Instanz entschieden ist, daß der Sonntagsschuldgründer und Sonntagsschuldprediger Rockefeller und seine Finanzkonzerne die Konkurrenz in der Delindustrie durch höhere Gaunerei und nackter Gewalt aus dem Felde geschlagen haben, ist es in der Tat nicht einzusehen, wie die Trustbesitzer einem Kriminalprozeß entgehen sollten, wenn dieser auch nur zu dem Zweck eingeleitet würde, dem obersten Tribunal Gelegenheit zu geben, den kriminalrechtlichen Bestandteil als „nicht vernunftgemäß“ außer Kraft zu setzen. Am Vertrauen hierauf mag es geschehen sein, daß sogar der Bundesrat am 28. Mai eine Resolution beschloß, worin an den Generalstaatsanwalt das Verlangen gestellt wird, die sieben leitenden Männer des Petroleumtrusts mit John David Rockefeller an der Spitze vor den Strafrichter zu stellen.

Die Regierung denkt jedenfalls auch jetzt noch nicht daran, das Sherman-Gesetz in seinem strafrechtlichen Teil für einen Gebrauchsgegenstand zu halten. Am 18. Mai „startete“ die Regierung ihren neuesten Anti-Trust-Prozeß, und zwar will sie jetzt dem Bauholztrust ans Leben. In jenem Tage ließ der Generalstaatsanwalt dem New-Yorker Bundes-Distriktsgericht die Klageschrift gegen die „Eastern States Lumber Dealer Association“ zugehen, eine Gesellschaft von Haus- und Holzhändlern, die der Regierung zufolge das Trustverbot übertritt. Zum erstenmal schließt sich die Laßtische Administration der Entscheidung des Bundesobergerichts an, indem sie eine „nicht vernunftgemäße“ Beschränkung der Handelsfreiheit durch die Holzbarone behauptet.

Von einer kriminalrechtlichen Verfolgung der Monopolisten ist aber auch hierbei keine Rede. Das Großkapital möchte ja auch sonst den Verdacht lassen, Herr Laßt wolle ihm ernstlich wehe tun, und dann könnte es um die schönen Trustbeiträge zum Wahlfonds geschehen sein, ohne die Ritter William Howard Taft im nächsten Jahre nicht wiedergewählt werden kann.

Politische Uebersicht.

Magdeburg 3 Juni 1911.

Wann beginnt die Wirkung?

Ein Zeitpunkt für das Inkrafttreten von Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung ist bekanntlich nur für die sog. Hinterbliebenenversicherung festgelegt, die mit dem 1. Januar n. J. zur Durchführung gelangt. Die Vorbereitungen hierzu erstrecken sich im wesentlichen auf die Verhandlungen mit der Reichspostverwaltung über die Herstellung und den Verkauf der neuen Versicherungsmarken. Im übrigen ist das Inkrafttreten des Gesetzes oder seiner einzelnen Teile kaiserlicher Verordnung überlassen.

Die umfangreichsten Vorarbeiten wird die Neuregelung der Krankenversicherung notwendig machen, an denen die Reichsbehörden, der Bundesrat und auch die Landesbehörden beteiligt sind. Auf die letzteren entfällt in erster Linie die Umorganisation der Krankenkassen. Außerdem ist die Einrichtung der neuen Versicherungsbehörden Sache der Landesregierungen. Da für diese Behörden eine ganze Reihe neuer Ausgaben entstehen, für welche Mittel nicht vorhanden sind, so wird die Einrichtung der Behörden jedenfalls erst mit dem Etatsjahr 1912 zur Durchführung gelangen.

Der Bundesrat hat für die in die Krankenversicherung neu einzubeziehenden Kreise, insbesondere für die Hausarbeitsbetreibenden, bei denen noch eine ganze Reihe schwieriger Fragen zu lösen ist, die allgemeinen Bedingungen für die Versicherung festzustellen. Außerdem dürfte die Einrichtung eines neuen Normalstatuts für Krankenkassen erforderlich werden. Auf Grund dieses Normalstatuts werden dann die Krankenkassen nach ihrer Umorganisation ihre Statuten aufzustellen haben, die der Genehmigung der obersten Verwaltungsbehörde oder aber bereits des Oberversicherungsamts bedürfen. Erst wenn alle diese Vorarbeiten zum Abschluß gebracht sind, wird es möglich sein, die Krankenversicherung in ihrem neuen Umfange nach den Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung in Kraft zu setzen. Daß dies vor Mitte des nächsten Jahres möglich sein wird, läßt sich kaum annehmen.

Mehrstimmenrecht oder gleiches Wahlrecht?

Die Angst vor dem Siegesmarsch des gleichen Wahlrechts drückt einem Mitarbeiter der freikonservativen „Post“ die Feder in die Hand. Er kann und will nicht glauben, daß der elässige Wahlrechtsgreuel auch einmal in Preußen seinen triumphierenden Einzug halten könnte. Zwar hat er scharfsinnig „vorausgesehen“, daß die sozialdemokratische Presse versuchen werde, die Einführung des gleichen Wahlrechts in Elsaß-Lothringen für die preussische Wahlrechtsbewegung zu fruchtbarisieren, doch klammert er sich an die Erklärung des Fürsten Bülow, daß das Reichstagswahlrecht mit den Landesinteressen Preußens nicht vereinbar sei und versichert tröstend, daß auch Bethmann-Sollweg auf dem Grundsatz der Stimmenabstufung beharre. Nach seiner Meinung — und der Mann ist „wohlunterrichtet“ — unterliegt es keinem Zweifel, „daß, wenn immer die Reform des preussischen Wahlrechts durch das Ministerium Bethmann wieder aufgenommen wird, die Regierungsverlage unverändert auf der Grundlage der Abstufung des Wahlrechts nach dem bisherigen Gewicht der Wahlstimmen aufgebaut sein wird.“

Der wohlunterrichtete Mitarbeiter der „Post“ spielt den Raiben. Wenn die „Erklärungen“, die die Minister von sich geben, und die „Grundzüge“, auf denen sie beharren, unzerbrechliche Balken wären, dann lohnte es sich überhaupt nicht, eine Wahlrechtsbewegung erst zu beginnen. Aber die Erfahrung aller Länder, auch die neueste Erfahrung im Deutschen Reich lehrt, daß alle Hindernisse zerplittern und weggeschwemmt werden, wenn Wahlrechtsbewegungen die nötige Energie entwickeln und mit unerschütterlichem Geschick geführt werden. Nach maniger Lage vor dem Abschluß der elsaß-lothringischen Verfassung vertraten sehr maßgebende Vertreter der bürgerlichen Linken die Ueberzeugung, daß nach den bindenden und bestimmten Erklärungen der Regierung an eine Beseitigung des Mehrstimmenrechts nicht zu denken sei. Und siehe da, es kam anders!

Daselbe, was von den Erklärungen der Regierung gilt, gilt auch von ihren Wahlrechtsvorlagen. Gewiß „wurde“ man Bethmann-Sollweg nach seiner ganzen Vergangenheit, trotz des elässigen Ausnahmefalls, die Vorbehalte zu vertrauen, er werde bei seiner nächsten Wahlrechtsvorlage die Privilegien des Junkertums und der Bourgeoisie auf irgendeine Weise zu erhalten versuchen. Allerdings, wenn der Ministerpräsident wirklich, wie der Gewährsmann der „Post“ behauptet, versuchen sollte, das neue Wahlrecht nach dem bisherigen Gewicht der Wahlstimmen abzustufen, so wäre eine solche Reform keine Reform, und die Regierung müßte wegen sinnloser Verschwendung des Papiers, worauf ihre Vorlage gedruckt ist, zur Rechenschaft gezogen werden.

Indessen kann man es Bethmann-Sollweg überlassen, sich über seine Wahlreform den Kopf zu zerbrechen. Für die Anhänger der Vernunft, die Verfechter des gleichen Wahlrechts liegt die Sache viel einfacher, und alles, was die Regierung tut oder unterläßt, erklärt oder verschweigt, wird ihnen zum Vorteil dienen. Nach allem, was gewesen ist, könnte eine Wahlreform, die nicht das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht bringt — käme sie wirklich zustande —, weiter nichts sein als eine Etappe zum gleichen Recht. Sofort nach ihrer Vollendung würden die Kämpfe von neuem beginnen und sie würden mit wachsender Heftigkeit fortdauern, bis der Siegespreis gewonnen ist.

Die Regierung kann den Sieg des gleichen Wahlrechts in Preußen nicht mehr verhindern, sie kann ihn nur noch erschweren und aufhalten. Sie steht vor der Frage, ob sie durch einen beherzten Beschluß dem Streit ein Ende bereiten soll oder ob sie den Kampf ums Wahlrecht verschleppen, die Ruhe des Landes dauernd stören und die Zahl der Opfer in gewissenloser Weise vermehren will. Alle vernünftige Ermägung spricht dafür, daß es nur eine Lösung der preussischen Wahlrechtsfrage gibt, das ist die schnelle Einführung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts. Diejenigen, die sich dieser vernünftigen Ermägung verschließen, werden vor der Geschichte die Verantwortung für die Folgen zu tragen haben.

Nadelstichpolitik im Dreiklassenhaus.

Der Abg. v. Brandenstein hat nunmehr seinen Bericht über die Verhandlung der Geschäftsordnungs-Kommission des preussischen Landtags erlassen. Aus dem Bericht ergibt sich, daß die gefaßten Beschlüsse sich ausschließlich gegen die Sozialdemokratie richten. Der Seniorenkonvent soll nunmehr eine offizielle Einrichtung werden und nach der Stärke der einzelnen Fraktionen zusammengesetzt sein. Auf

jede Vollzahl von 25 Mitglieder soll ein Vertreter entfallen, jedoch mit der Maßgabe, daß jeder Fraktion die Entsendung mindestens eines Vertreters zusteht. Um aber die Sozialdemokraten aus dem Seniorenkongress fernzuhalten, ist der Begriff „Fraktion“ dahin definiert worden, daß zur Bildung einer solchen mindestens 15 Mitglieder erforderlich sind. Nachdem die Sozialdemokraten somit eine Fraktion nicht bilden können, hätten sie künftig keinen Anspruch mehr auf einen Sitz im Seniorenkongress. Zu den Aufgaben des Seniorenkongresses gehört es, bestimmend in die ganze Art der Verhandlungen einzugreifen und die Sozialdemokraten werden nun künftig von jeder Mitwirkung darin ausgeschlossen sein. Dagegen wäre es nicht möglich, die Sozialdemokraten auch von den Kommissionen auszuschließen, denn sogar den „Wilden“ steht ein Vertretungsrecht in den Kommissionen zu, wenn sie sich einer Fraktion zu zählen lassen. Die Verteilung der Kommissionsitze ist Sache des Seniorenkongresses, und Sozialdemokraten könnten deshalb künftig nur dann in Kommissionen eintreten, wenn der Seniorenkongress ihnen einen Sitz zugestimmt. Natürlich würde man die Sozialdemokraten aus allen einigermassen wichtigen Kommissionen fernhalten, und in diesem Sinne bedeuten die Beschlüsse der Geschäftsordnungs-Kommission des Dreiklassenparlamentes tatsächlich ein Ausnahme-gesetz gegen die Sozialdemokratie.

Besonders aufregend wird man sich über diesen neuesten Streich allerdings nicht, denn die Wertschätzung, deren sich das preussische Dreiklassenparlament in den weitesten Kreisen erfreut, steht so tief, daß ein weiteres Sinken doch nicht mehr gut möglich ist.

Geistige „Sanktulotten“.

Die „Deutsche Tageszeitung“ ist sehr überrascht von der Absicht des Herrn von Krücker, die Stelle eines Präsidenten des preussischen Junkerparlamentes nicht mehr übernehmen zu wollen. Sie tritt mit einem ganz unverständlichen Eifer der Auffassung entgegen, daß Herr von Krücker vor den Sozialdemokraten kapituliert hat. Das agrarische Organ leistet sich dann die folgenden Sätze:

Es würde sich höchstens darum handeln, daß wieder einer unserer besten Politiker es allmählich fast bekommen hätte, sich mit geistigen Sanktulotten herumzuschlagen und dabei überdies von der bürgerlichen Linken mitunter noch mehr oder weniger im Stiche gelassen zu werden. Sollte also Herr v. Krücker tatsächlich amüsiert sein, so würde das nur ein bedauerliches Zeichen für den Niedergang des Parlamentarismus bedeuten, der überall durch das Eindringen der Sozialdemokratie mit ihrer parlamentarischen Eitel- und Zuchtlosigkeit bezeichnet wird.

Entweder hat die „Deutsche Tageszeitung“ das Auftreten der Krücker, Weitzel und Oldenburg im Reichstag schon vergessen oder sie ist der Auffassung, daß die Klüppelien dieser Herren die reinsten Blüten parlamentarischer Zucht und Sitte seien. Ueber den Beschluß läßt sich bekanntlich nicht streiten, am allerwenigsten mit den Agrariern, deren einflussreicher Führer von Dieck-Daber den Ministern entgegenrief: „Die Minister können uns sonst was!“

Ganjabund und Bülowblock.

Der Weizenfelder Bloßkandal wird immer interessanter. Das „Berliner Tageblatt“, das das schamlose Stichwahlabkommen mit den Junkern gleichfalls entschieden verurteilt, tritt der Annahme entgegen, daß es sich bei diesem Abkommen um einen Mandatsvernichtungsvertrag Sommer-Windler handle, und bemerkt dabei:

Sobiel bisher bekanntgeworden ist, will Herr Windler nicht wieder kandidieren, sondern die Konservativen wollen in Merseburg Herrn Landrat D. Rötger, der bisher noch im Präsidium des Ganjabundes sitzt, als ihren Kandidaten aufstellen. Von einem Vertrag auf Gegenseitigkeit zwischen den Wahlkreisen Merseburg und Weizenfelds verläutert bisher nichts, wenngleich eine Vermutung in dieser Richtung nicht ganz unwahrscheinlich ist.

Rötger ist nicht nur neben Piezer Vorsitzender des Ganjabundes, sondern er ist auch Vorsitzender des Zentralverbandes deutscher Industrieller und als solcher Hüter des Zulassungsvertrages, der von den Scharfmachern für die kommenden Wahlen gesammelt worden ist. Man kann den Konservativen zum Ganze dieses Goldstücks nur gratulieren, und man kann es obendrein als eine ertrenliche Klarung der Lage betrachten, wenn sich der offizielle Vertreter des Verbandes großindustrieller Arbeiterkreise von der konservativ-agrarischen Junkerpartei als Kandidat für den Reichstag aufstellen läßt.

Ein Sieg Rötgers in Merseburg-Quertfurt würde zur Stärkung der Konservativen im nächsten Reichstag mehr beitragen als die Wahl einiger gleichgültiger Herren vom Schlags des Windler. Der Fortschritt aber kann sich bei dem Gegenseitigkeitsvertrag Sommer-Rötger wieder einmal in Glanz und Gloria zeigen als „Bekämpfer“ der Reaktion!

Ein freigebiger Hafatist.

Der bekannte Kohlenmagnat Geheimrat Rirdorf ist immerhin ein Schürfer er ist auch eines der einflussreichsten Mitglieder im Seniorenkongress des Seniorenkongresses. An der Tagung der Demokraten in Berlin war er verhindert teilzunehmen, er hält es deshalb für angebracht, schriftlich noch nachträglich sein Einverständnis mit dem Treiben der Hafatisten zu erklären. Das wäre an sich natürlich nicht gleichgültig, interessant wird die Kundgebung des Geheimrats Rirdorf aber dadurch, daß er in seinem Schreiben ausführt:

Nachdem die Regierung diese Sache überall so beschickt, wie das Seniorenkongress am gefährlichsten erscheint, ist es doppelt nötig, daß alle auf dem Seniorenkongress sitzenden Mitglieder und den Vereinen zum aufgegebenen Kommando nach Berlin werden. Es überlasse Ihnen anbei einen Beitrag von 1000 Mark. Hoffentlich, daß das Beispiel Nachahmung finde.

Diese Opferwilligkeit zeigt in Erkennen. Herr Rirdorf, der Besitzer ungezählter Millionen, opfert zum Kampfe gegen die Haltung der Regierung einen „braunen Lappen“. Wenn die andern Demokraten in dem gleichen Maße nach ihren Vermögensverhältnissen opferwillig sind, dann dürfte der Seniorenkongress eine reiche Sammlung von Nickel- und Kupfermünzen zusammenbekommen. Damit kann man zwar keinen Kampf führen, aber zu einem hafatistischen Bierabend könnte es allenfalls reichen.

Eine Umwälzung in der Glasindustrie.

Wurde in der Flaschenindustrie durch die Einführung der Owensschen Flaschenblasmaschine, die selbsttätig die Glasmasse dem Ofen entnimmt, formt, ausbläst und vollendet, eine einschneidende Veränderung hervorgerufen, so ist es jetzt ein anderes Gebiet der Glasindustrie, die Tafelglasbranche, in dem sich durch technische Neuerungen eine Umwälzung anbahnt.

Die führenden Tafelglasfabriken Oesterreichs, so wird der „Frankf. Bzg.“ geschrieben, haben im Herbst 1910 die Patente der American Window Glass Co. in Pittsburg, nach denen in den Vereinigten Staaten bereits Fensterglas fabriziert wird, für Oesterreich-Ungarn erworben. Die Ueberlegenheit dieses maschinellen Verfahrens im Vergleich zur Handarbeit ist so groß, daß die amerikanischen Glasfabriken den Konkurrenzkampf mit dem neuen Verfahren nach wenigen Monaten als aussichtslos aufgeben mußten. Durch die Maschinen sollen 80 bis 90 Prozent der bisherigen Arbeitslöhne gespart werden, außerdem soll eine derartige Sicherheit und Regulierbarkeit des ganzen Betriebs gewährleistet werden, daß die Qualität des Maschinenglases jener des handgemachten Glases weit überlegen ist.

Für die starke Entwicklung der internationalen Organisation des Kapitals ist auch die Art kennzeichnend, in der die Einführung der Owensschen Maschine erfolgte. In allen europäischen Flaschenfabriken von Bedeutung geschah die Inbetriebnahme der Owensschen Maschine gleichzeitig. Es wurde ein „Europäischer Verband für Glasfabriken“ gegründet, dem alle Mitglieder der einzelnen Glasfabrikate in Deutschland, England, Oesterreich, Schweden, Norwegen, Holland, Dänemark, Frankreich und Belgien angehören. Den einzigen Zweck dieses internationalen Verbandes bildete die Erwerbung des Owensschen Patents für die gemeinsame Rechnung aller fundierten europäischen Glasfabriken. Für das Patent wurde die Summe von 12 Millionen Mark gezahlt.

Auch in der Spiegel- und Tafelglasindustrie hat die internationale Syndikalisierung wesentliche Fortschritte gemacht. Während der Verein deutscher Spiegelglasfabriken in Köln und der Verein deutscher Tafelglashütten in Kassel — erklärt der Bericht der besten der Kaufmannschaft von Berlin für das Jahr 1910 — sich bis Anfang des Berichtsjahrs darauf beschränkt hatten, Verkaufspreise und Verkaufsbedingungen festzusetzen, haben diese Syndikate nunmehr die hauptsächlichsten Großhändler und Lagerhalter Deutschlands herangezogen, um mit ihnen nach Bildung einer Lagerhaltervereinigung durch eine Klassifikation der Abnehmer weitere Preisvorteile zu ermöglichen. Hierdurch wird der freie Wettbewerb wesentlich beschränkt, und die Macht der Syndikate stark gesteigert. Die Abmachungen der internationalen Syndikate haben die Durchführung in diesen Branchen außerdem noch vollkommen sichergestellt. Belgische und englische Firmen lehnen Offerten überhaupt ab. Die Nachfülle der Syndikate kommt nur einer kleinen Minderheit zugute, hemmt und beschränkt durch ihre Politik die Freiheit und Entwicklung des Handelsverkehrs. Das Spiegelglas-Syndikat arbeitet bei einer 60prozentigen Beteiligungsquote trotzdem mit großem Nutzen, wie aus den Dividenden der Aktien-Gesellschaften zu ersehen ist. Das Tafelglas-Syndikat mußte mit einer beschränkten Beteiligungsquote von 50 Prozent auskommen.

Durch verschiedene Differenzen war die Existenz des Tafelglas-Syndikats in Frage gestellt, aber vielleicht wird die Einführung von Maschinen zur Fabrikation von Fensterglas den Anstoß zu einer ähnlichen Verbandsgründung geben wie in der Flaschenindustrie.

Die reaktionäre Strömung in der Türkei.

a. k. Ueber den Sieg der Konservativen im „Komitee für Einheit und Fortschritt“, der Spitze der jungtürkischen Organisation, wird dem „Temp“ aus Konstantinopel berichtet: „Vor etwa einem Monat gelang es dem reaktionären, monarchisch-militaristischen Element, die Oberhand im Komitee zu gewinnen. Ihr Haupt findet diese Richtung in dem Kriegsminister Mahmud Schieket-Wacha, und ihr Angriff richtete sich vornehmlich gegen den Finanzminister Djavid-Bey, dessen Sturz denn auch gelang.“ Die Forderungen der Konservativen sind in zehn Punkten ausgedrückt. Die teils die Stellung und die Missionen der Minister, der Abgeordneten und Beamten betreffend, teils die Aufrechterhaltung der öffentlichen Moral, der nationalen und religiösen Gebräuche und der geistlichen Ueberlieferung fordern. Was damit gemeint ist, geht aus zwei weiteren Punkten hervor, die vorgelegt, aber mit Rücksicht auf den heftigen Widerstand der Gegenseite wieder zurückgezogen wurden. Sie lauten: 11. Angehörige von Fremdarbeitern können weder im Zivildienst im Militärdienst beschäftigt werden. Die Regierung hat den türkischen Bürgern alle Beamten und Offiziere zu fordern, die zu Logen gehören und sich weigern, ihre Verbindung sofort in feierlicher Form zu lösen. 12. Da die Verfassung der sog. Osmanischen nach dreijährigem Verlaufe sein Ergebnis gezeigt hat, sollen die verschiedenen christlichen Elemente aus allen Ämtern entfernt werden und die Regierung für die Bereinigung und den Zusammenhalt des muslimischen Elements Sorge tragen.“

Die Freimaurer, die bei uns ein sehr harmloses, guttorendes und dabei „nützliches“ Element bilden, sind in türkischen Ländern vielfach noch die Träger der Aufklärung und des Kampfes gegen die Reaktion. So bezeichnet man wie in der türkischen Kirche auch bei den türkischen Konservativen damit alle fortschrittlichen Strömungen. Natürlich wird die Reaktion, nachdem ihr Hauptstichlag gestrichelt ist, sich an der formellen Zurückziehung der

zwei äußersten Punkte ihres Programms nicht stoßen und weiter in der gleichen Richtung arbeiten.

Ueber die sozialen Zusammenhänge des Rückschlags schreibt Genosse Rafowsky im „Peuple“, daß es sich hier um ein Bündnis der Militaristen, der alten Bureaucratie, der Geistlichkeit mit den türkischen Grundbesitzern handle, die bis zur Umwälzung unter dem Schutze des Despotismus das Leben mittelalterlicher Feudalherren geführt und massenhaft armenische, türkische und andre Bauern ihres Landes beraubt haben. Außer diesem Feudalherrentum besteht der ganze Einfluß des türkischen Elements in der Beherrschung der Beamten- und Offiziersposten, die ihnen bis zur Revolution allein zugewandt waren. Es handelt sich dabei um religiöse als um nationale und Claqueinteressen, da auch die westeuropäischen Araber ausgeschlossen waren. Auch die zum Islam übergetretenen Juden werden beargwöhnt — zu ihnen gehörte der gewesene Finanzminister. Alle diese rückständigen Schichten, die nun ihren alleinigen Platz an der Krippe mit andern teilen sollten, vereinigten sich, um, gestützt auf die überwiegende Stellung des Offizierkorps und die Gleichgültigkeit der Volksmassen, dem Fortschritt in der Verwaltung ein Ende zu machen. Man merkt an dem anmaßenden Auftreten des Kriegsministers in der Kammer, sagt Rafowsky, wie sehr er sich als Herr der Lage fühlt.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 3. Juni 1911.

Pfingsten — ein Reherfest.

Die religiöse Legende gestaltet die Pfingstfeier der Pfingsten zum Tage der Ausgiehung des heiligen Geistes der neuen Lehre. Die Apostelgeschichte schildert die Wunderthatigkeit der Pfingstbegeisterung wie folgt:

Und als der Tag der Pfingsten erfüllt war, waren sie alle einmütig beisammen. Und es geschah sammt in Trausen vom Himmel, als eines gewaltigen Windes, und erfüllte das ganze Haus, da sie saßen. Und wurden alle voll des heiligen Geistes und fingen an zu predigen, und zu reden, nach dem der Geist ihnen gab. Da nun diese Stimme geschah, kam die Menge zusammen und wurden bestürzt; denn es hörte ein jeder sie, daß sie mit feiner Sprache redeten. Sie entsetzten sich aber alle, verwunderten sich und sprachen unter einander: Siehe, sind nicht diese alle, die da reden, aus Galiläa? Wie hören wir denn ein jeglicher seine Sprache, darinnen wir geboren sind? Parther und Meder und Elmiter, und die wir wohnen in Mesopotanien und in Judäa und Cappadozien, Pontus und Asien, Phrygien und Pamphilien, Negyten und an den Enden von Libyen bei Kyrene und Ausländer von Rom, Juden und Judeengenossen, Kreter und Araber: wir hören sie mit unsern Zungen in den großen Taten Gottes reden. Sie entsetzten sich über alle und wurden irre und sprachen einer zum andern: Was will das werden? Die andern aber hatten ihren Spott und sprachen: Sie sind voll süßen Weines!

Aus dem mythisch-religiösen Stil in unsre Sprache überseht, so haben wir in dieser Pfingstergählung die Schilderung der internationalen Propaganda einer neuen Weltanschauung, deren Grundgedanken durch ihre eigne überzeugende und begeisternde Kraft so eindringlich und selbstverständlich sich reden, daß jedes Volk gleichsam in seiner eignen Sprache den an sich fremden Geist zu vernehmen glaubt und ihn versteht; der gleiche Gedanke fliegt über die ganze Welt und vermag wie durch ein Wunder zu allen Völkern in ihrer Muttersprache zu reden. Die eine gleiche Anschauung bricht sich tausendfältig Bahn, sie gewinnt überall sofort die Gemüter; ihm — dem Fremdling von Haus aus — wird die ganze Menschheit zur Heimat.

Lebt diese überlebte Pfingstlegende nicht in dem internationalen Sozialismus wieder auf?

Jeder revolutionäre Gedanke redet in fremden Zungen, er erregt die Verfolgung und den Haß der einen, das Feiste, spottende Gelächter der andern. Auch die Apostel des Christentums waren Umhirsler, und sie hatten keine Waffe wie den Geist, den heiligen Geist, dessen brausende Gewalt die christliche Pfingstlegende so eindrucksvoll darstellt. Und diese Aufrehrer waren Reher, die das Volk durch die neue Lehre aufwühlten, die Tradition zerstörten und die Autorität erschütterten. Pfingsten, als das Fest der freien, völkerumbildenden Propaganda neuer Gedanken, das ist: die Ausgiehung des heiligen Geistes ist in Wirklichkeit ein Reherfest.

Und als Reher vertreten wir diese Pfingsten der Apostel: Nicht den Geist der Duldsamkeit, sondern den der Unzufriedenheit predigen wir, um den Taus der Unfreiheit von uns zu wälzen. Alle reden wir, wenn auch mit verschiedenen Zungen, zu Pfingsten eine Sprache, da wir alle ja ein und dasselbe Thema haben: Die Befreiung des Geistes.

Und wenn schon Pfingsten der Ausgiehung des heiligen Geistes gewidmet ist, nicht aber wird der wahre Geist, der Geist der Freiheit ausgepöset werden können, eher nicht die letzten Resten der freien Wissenschaft, der Freiheit, durch unsre Pfingstpredigten gebrannt werden. In diesem Sinne feiern wir, wenn wir zu Pfingsten hinauspilgern in die freie Natur, unsre Pfingsten ein Reherfest!

Der deutsche Rundflug.

** Wie unsern Lesern bekannt sein dürfte, wird der deutsche Rundflug 1911 um den V.-J.-Preis der Luft über Magdeburg geleitet. Nach dem nunmehr vorliegenden Programm des Berliner Organisations-Ausschusses weist die endgültige Strecke gegen den ursprünglichen Plan einige nicht unwesentliche Änderungen auf. Der Flug beginnt und endet in Berlin. Die erste Tagesstrecke führt in unsre Stadt, wo das Eintreffen der Flieger am Sonntag den 11. Juni zu erwarten steht. Nach einem Ruhetag geht es am Dienstag den 13. Juni, entgegen dem frühern Projekt, nicht nach Hamburg, sondern zunächst nach Schwerin. Dann führt der Flug weiter nach Hamburg und Kiel, wo in Anlehnung der Kieler Woche eine internationale Flugwoche stattfinden wird. Weiter nimmt der Rundflug über Lüneburg, Hannover, Münster, Köln, Dortmund, Aachen, Nordhausen und Halberstadt zurück nach Berlin seinen Weg.

An Preisen sind insgesamt rund 400 000 Mark ausgelegt. Davon entfallen etwa 300 000 Mark auf die sogenannten Streckenpreise. Dem nämlich keiner der Flieger, der eine Strecke (Etappe) innerhalb der programmäßigen Zeit durchfliegen hat, leer ausgeht, sind von dem höheren Streckenpreise für alle Flieger vorzuziehen. Nach der Statistik

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 129.

Magdeburg, Sonntag den 4. Juni 1911.

22. Jahrgang.

Pfingstglaube und Pfingstbräuche.

Uebers Jahr, zur Zeit der Pfingsten,
Pflanz ich Maie dir vors Haus,
Bringe dir aus weiter Ferne
Einen frischen Blumenstrauch!

So singt Hoffmann von Fallersleben, der den Sitten und Gebräuchen und besonders den Volksliedern nachgegangen ist wie selten einer und der auch selbst ein bedeutender Dichter war. Die Maie, das ist die liebliche Birke, welche an die Stelle der in alter Zeit üblichen Fichte oder Tanne getreten ist, deren dunkle Wipfel nach Entfernung der untersten Äste stehen blieben und mit Wändern, Blumen und selbst mit Schwären behangen wurden. Auch die Maibäume und Maikönige hängen mit dem Maifest, dem Feste der in vollem Blüthenstand prangenden Natur zusammen. Pfingsten ist weit älteren Datums als das Christentum, das sich sowohl der Sage nach mit den heidnischen Gebräuchen abfinden mußte, um durch seine Apostel Anhänger für die Jesuslehre zu gewinnen, wie es dem Feste schließlich auch den Namen Pfingsten, d. i. auf deutsch der fünfzigste Tag nach Ostern, verliehen hat.

Ursprünglich ist die Pfingstzeit das Fest des Vieh-austreibens auf die Weide. Formell galt als Termin des Viehaustrreibens der 1. Mai; wenn das später auftauchende Christentum und der seit Papst Gregor bestehende christliche Kalender die Möglichkeit, Pfingsten auch gegen Mitte Juni zu feiern, wie das heute geschieht, geschaffen hat, so haben wir uns damit abzufinden, dies ändert aber an dem Feste selbst nichts, sollte auch die Viehaustrreibung heute in verschiedenen Gegenden nicht wie zur alten Urväterzeit erfolgen. So ist die heidnische Pfingstzeit eigentlich ein Frühlingsfest gewesen, das, wie alle Feste früherer Zeit, mit allerhand Schmausereien und Vergnügungen, ja selbst mit Bosheiten verbunden war. Da zur Pfingstzeit auch die Natur im reichsten Blüthenstand steht, so wurde diese Zeit auf die natürlichste Weise zugleich zum Blumefest. Vielleicht kränzt man noch heute alles Vieh mit Blumen. Nach Kuhn suchte man so früh als möglich mit dem Vieh auf der Weide zu erscheinen, und die erste bekränzte Kuh, welche einen Kranz um die Hörner erhielt wurde die „bunte Kuh“ genannt. Wer zu spät mit dem Vieh auf der Weide erschien, verfiel dem Spott, ähnlich wie beim Ostermorgen diejenigen Osterwasserholer, welche sich zum Schwätzen bestimmen ließen, statt in tiefem Schweigen ihr Wasser nach Hause zu tragen, gehöhnt wurden, daß sie „Plapperwasser“ trügen. Der Bursche, der mit seinem Vieh zuletzt ankam, wurde „Pfingstfuchs“ genannt, das Mädchen dagegen „Pfingstjungfer“ oder „Pfingstbraut“. Mit „Pfingstochje“ oder „Pfingstkuh“ aber bezeichnete man dasjenige Kind, das zuletzt zum Auftrieb gelangt war. Unter allerlei Spottreden wurden die zuletztkommenen mit Laub und Blumen geschmückt und kamt daher die Redensart: „Er ist geschmückt wie ein Pfingstochje!“

Je nach der Gegend und Brauch ändert sich das Bild. In den Dörfern der Altmark ist es vielfach üblich, den Pferdejungen, der mit seinem Tier zuletzt auf die Weide kommt, völlig mit Blumen zu behängen und ihn den „bunten Jungen“ zu nennen. Ähnliche Gebräuche kennt man in Süddeutschland. Dort wird der bunte Junge zum Pfingstlummel, Laubmännchen, wilden Mann usw. Daß der „Pfingstlummel“ weniger damit zusammenhängt als mit den Maig, Maikönigen, Blumengrafen usw., meinen dagegen Forscher wie Hanus, Reinsberg-Dühringsfeld und andre.

Auch zur Pfingstzeit herrscht die Sitte des Gabensammelns. „In Klein-Schöppenstedt“, sagt Kuhn, „hüllte man den Maikönig in grünes Laub, führte ihn auf die Pfingstweide und verzehrte da mit ihm die gesammelten Gaben“. In Böhmen zog man, nach Krolmus, beim „Königsfest“ oft mit Musik und Gesang von Haus zu Haus und holte in jedem Hause die Frauenpersonen herbei, tanzte mit ihnen herum und feilschte nach jedem Tanze in hergebrachter Weise um einen Festbeitrag, die Forderung immer höher stellend, bis man jedem einzelnen möglichst viel abgepreßt hatte. Vom letzten Hause aus ging der Zug auf den Dorfplatz, wo eine Laubhütte errichtet war, vor der ein Holzkloß stand. Auf diesem zählte man das erpreßte Geld auf und gab es der Königin, damit sie dafür zu dem gemeinschaftlichen Festessen einkaufe und mit ihren Dienerinnen das Mahl bereite.

Gabensammlungen kommen auch zur Pfingstzeit fast überall vor. In Holland setzt man ein Mädchen auf einen kleinen Wagen, den Frauen ziehen. Der Wagen ist mit Blumen und Wändern geschmückt und jeder, der der „Pfingstblume“, wie das Mädchen genannt wird, begegnet, hat eine kleine Gabe dazubringen. In katholischen Ländern kennt man noch „Wittgänge“ sowie das „Umreiten“. Der Geistliche mit den Reliquien vom heiligen Kreuz begleitet in Niederbayern zu Pferde die jungen Leute, welche die Dorfllur umreiten wollen, liest an allen vier Ecken das Evangelium, um dadurch das „Wetter zu segnen“. In Württemberg nennt man dies den „Sturgang“, soweit katholische Gegenden in Frage kommen.

Sonstige Gebräuche wie Pfingstritte am Pfingstsonntag, Kranzreiten, Mannstehen, Ringstechen, Wettrennen und Wettläufe seien hier bloß zur Ergänzung erwähnt. In unserer Zeit der Gordon-Venet-Wettrennen und des Automobilsports liest sich das folgende ganz amüsant: Bei dem Wettrennen in Weitenfels in Württemberg müssen dem Herrmann gemäß die drei jüngsten Bürger laufen, während die übrigen zu Pferde folgen, um am Ziel den Fußspruch der dort aufgestellten Preisrichter zu vernehmen. Wer zuerst ankommt, erhält nach alter Sitte ein Paar Strümpfe nebst einem mit Wändern durchstochenen Kranz, der zweite einen Kranz allein und der dritte einen mit Wändern umwundenen Strauß von Blumen und Schweinsborsten. Die Sitte des Wettlaufens und der Wettrennen hängt mit besonderen Kulturen zusammen, man hat darin nur eine Art der Volksbelustigung zu erkennen, deren es, bei der oft langen Dauer der Festzeiten in älterer Zeit, vielerlei gab.

Manche Pfingstgebräuche deuten darauf hin, daß die Pfingstzeit ursprünglich auch den Gerichtstagen, Rügengerichten und Halsgerichten gedient hat. Lippert hat hierauf Bezug habendes Material in reicher Fülle zusammengetragen und verwertet. Die Mal- oder Dingstätte war sowohl religiöser Kultort wie Gerichtsstätte für das Volk in alter Zeit. Zu besonderen Festzeiten wurden auch die Klagen und Beschwerden einzelner sowie ganzer Gruppen des Stammes oder der Gemeinde erledigt und ist Lippert der Meinung, daß viele Pfingstbräuche Nachahmungen sehr ernsthafter Vorgänge auf den Dingstätten sind. „Sie waren“, so meint er, „nicht immer nur Rügengerichte, auch das Halsgericht fand seine Nachahmung und ohne Köpfe und Hängen ging es nach mittelalterlichem Stile überhaupt nicht.“

Sahnschlägen, Froschköpfungen, Bockstürze, Senten-gehen und andre Imitationen ursprünglich ernsthafter Vorgänge gehören hierher. Sichtlich des Froschköpfens lesen wir bei Lippert: In vielen böhmischen Orten findet am Pfingstsonntag nach geichehem Kirchenumzug ein auf dem Dorfplatz in allen Formen des Ernstes unter dem Vorhitz des Königs durchgeführtes Gericht statt, bei welchem ein armer, in eine Holzhandhabe eingeklemmter Frosch den Delinquenten spielt; das Gericht schießt jedesmal mit der Verurteilung und Köpfung desselben. Dagegen weiß Kuhn in seinen Norddeutschen Sagen einen andern Brauch zu erzählen: „Zu Vansfelde und auch an einigen andern Orten des Südhazes und Mansfeldischen führt man bald nach Pfingsten die Einfangung einer Räuberbande auf. Es bilden sich zwei Parteien junger Burischen, deren eine die Räuberbande vorstellt, unter der sich namentlich wilde Männer, die ganz in Moos gehüllt sind, befinden. Die Räuber verstecken sich nun im Walde, wo sie von der andern Partei, Bauern und Soldaten, gesucht und, nachdem man sie gefunden hat, zum Schein erschossen werden.“ An ein ähnliches Frühlingspiel, das er selbst noch miterlebt, erinnert Julius Lippert. In demselben kommen drei Personen vor: Kaiser, Korporal und Dieb. „Wir loften durch der Länge nach gespaltene Zweigstücke um diese Würde“, sagt er; „der Kaiser bestimmte, der Korporal und der Dieb bekamen die Prügel. So dumm kann ein Spiel und so ehrwürdig als Reliquie sein.“ setzte er mit vollem Recht hinzu.

Wir sagten schon, daß sich das Christentum beizeiten der heidnischen Festgüter bemächtigt und dieselben symbolisiert und umgetauft hat. Ohne diese Anpassung hätten auch in Deutschland Apostel wie Ludgerus, Bonifazius u. a. bei den alten Germanen nichts ausgerichtet können. Die Verschmelzung von Heidentum und Christentum mag nicht leicht gemein sein und hat jahrhundertlang gedauert. Die altgermanische Frühlingsfeier mit dem christlichen Feste der Ausgießung des heiligen Geistes zu vereinigen, war sicherlich eine glänzende Leistung der Kirche. Daß sie ihren Zweck schließlich erreicht und das heutige Pfingstfest über alles zum herrschenden, lieblichsten der Feste gemacht haben, zeugt von der Anpassungsfähigkeit der Kirche, die alles, was sie nicht direkt zu zerstören vermochte, in ihrem Sinne umformte. Mit ihrem Pfingsten

Frühltheater am Pfingsttag.

In Berlin war es noch vor etwa dreißig Jahren Sitte, daß verschiedene Theater an den beiden Pfingstfesttagen am frühen Morgen Vorstellungen veranstalteten. Insbesondere war dies bei solchen Theatern Brauch, an deren Gebäude sich große Gartenlokale angeschlossen, wie das Belle-Alliance-Theater (jetzt Volkstheater), National-Theater sowie das Vorstädtische Theater der Mutter Gräberl, die eine derbe, urwüchsig Theaterleiterin einer Volkstheater war, der der Restaurationsbetrieb mehr am Herzen lag als die theatralische Kunst. Demgemäß waren die Pfingstfrühtheater an dieser Bühnenstätte mit dem gut berlinischen Brauch verknüpft, daß „Familien Kaffee trinken“. Ein Alt-Berliner Schriftsteller, Adolf Reich, schildert solchen Pfingstmorgen bei Mutter Gräberl in der folgenden Weise:

„Nach waren die Sonnenstrahlen des Vormittags keine Rosenlänge über den Horizont emporgaloppiert, und schon ergoß sich ein breiter Strom fröhlich gestimmter Pilger durch das Rosenthaler Tor in den Gräberl'schen Theatergarten. Welche bunte Mutterkartei feillich gestimmter und dennoch von jovialer Laune erfüllter Menschen hatte die alles sich gleichmachende alte Berliner Gemütslichkeit unter den hohen Lindenbäumen versammelt, in deren Wipfeln es wie eine Festbühne rauschte. Bürgerliche Karawanen, zärtliche Brautpaare, alte Junggesellen mit Blumen im Knopfloch, der Kommerziant und sein jüngerer Kommis, der Professor und der Student, die reiche Rentiere in starrer Seide und in schwerem türkischem Schal, und die arme Kastei, welche noch spät in der Nacht ihr „Nähndchen“ zu dem fröhlichen Morgenfest zugeflickt hatte. Hier schüttelten sich alte Freunde, welche sich Jahr und Tag nicht gesehen hatten, die Hände; hier hatten Damen von ihren abwesenden Freundinnen nur Gutes zu sagen; hier begrüßte der Hotelier den Uner der Linden die Mutter Gräberl als seine „liebe Kassein“, und der Hendrichs von der Hofbühne den „Hendrichs des Vorstädtischen Theaters“ (so wurde der später in einer Irrenanstalt zugrunde gegangene Heldendarsteller Oden genannt). Und das Ganze war von zahllosen lachenden und leuchtenden Kindergehaltem wie von einem lebenden Blumenflor durchzogen. Ja, es war ein unvergleichlicher, herzerbebauender Anblick! Mit dem Schläge 5 Uhr trat die Klingel in das Theater. Wie festsam die Kampensichter mit dem durch die offenen Seiten des Theaters hereinströmenden Sonnenlicht kontrastierten, und wie entzückend der hereinströmende Lindenduft mit der weiblichen Stimmung der Theatergemeinde harmonierte! Gegeben wurde ein „Kaffee“, und es ist wunderbar, wie der harte Realismus der Darsteller sich in diesen Stunden idealisierte. Und nach Beendigung des Stückes ergoß sich die Menge in den blumenprangenden Garten und konstituierte sich zu einer großen urgemüthlichen Frühkaffee-partei. Hausmütter eilten in die Küche, wo „Familien Kaffee trinken“, während geschäftige Köchler solchen, die sich keines Familienglücks erfreuten, den Mokka in Nischenkannen servierten. Mutter Gräberl im schweren Atlasgewand und blütenweißer Fichelschürze, und mit einem Gesicht, prächtender als der Pfingstmorgen, stand hinter dem Büfett und verbrühte anstatt der üblichen profanen Schinkenstücker fröhliche

Stücke, deren Dimensionen an die Granitblöcke erinnerten, welche weiland Balthem dem fliehenden Uffies nachschleuderte. Um die achte Morgenstunde hatte, bis auf wenige Nachzügler, die dramatische Frühgemeinde den Garten verlassen, teils „um sich die Sache zu beschlafen“, teils um Landpartien zu machen, und teils, um nach dem weltlichen Vergnügen in der Kirche Gottes Wort zu hören.“

Eine Pfingst-Erinnerung.

Von G. Stauffer.

Meine Pfingstwanderung galt vor mehreren Jahren dem schönen Wiesent-Tal, dem herrlichsten der fränkischen Schweiz in Nordbayern. Nach langem beschwerlichem Marsche war ich gegen Abend an ein einjames Haus gelangt, das mit ein Bauerndorf als das Gasthaus des alten Schmiedler bezeichnete. Ich ging in den Hof; alles war totentill. Die Hintertür stand offen, ich trat ins Haus und stieß mit dem Kopf an den Türbalken, um mich bemerkbar zu machen. Eine Tür öffnete sich und heraus trat ein älterer Mann, der gebückt ging. Höflich frug ich ihn, ob ich über-nachten könnte. Er sah mich an und nickte nur mit dem Kopfe.

Ich trat wieder in den Hof, in dem ich vorher einen Tisch und eine Bank bemerkt hatte und machte es mir bequem. Eine Frau brachte mir etwas Schinken, Butter, Brot und eine Flasche Bier. Ich sagte ihr lachend, daß ich heute ihr Gast sei und sah das Weib an. Ein totstarrs Gesicht! Und Augen, Augen so unfählich traurig, daß ich sie nie vergessen kann. Mir erstarb das Lachen auf den Lippen. Die Frau ging ins Haus und heraus trat der Mann, der mir guten Appetit wünschte. Dasselbe traurige Antlitz, derselbe müde, leere Blick. Ich konnte meine Reugier nicht länger bändigen und frug teilnehmend, ob denn im Hause ein Todesfall sich ereignet habe. Lange sah mir da der Alte ins Auge. Dann setzte er sich zu mir auf die Bank und während die Nacht langsam sich auf dem Fluße und in das Tal senkte, und die Sterne mit all ihrer Pracht und ihrem Glanze heraufstiegen, erzählte mir der alte Schmiedler eine Geschichte von erschütternder Tragik.

Vor einem Jahre, da war es noch lustig im Schmiedler-jahen Laufe; da glänzte noch das Auge der Mutter und weit und breit war der alte Schmiedler bekannt als seines Frohsinns und seiner „Schnadahlstüpfel“, die er seinen Vätern zur Zitter vorzang. Da war noch der Peter im Hause, der zwanzigjährige Sohn der beiden, jenen und groß und stark, die Freude der beiden und aller die ihn sahen. Er war bei der Rekrutenmusterung für „tauglich“ befunden worden, denn er war wie eine „Achen“ (Eiche), wie der Alte sagte und sollte im Herbst zum Militär einrücken. Aber seit dem Musterungstag war der Peter recht still geworden. Er hatte bei dem Tanze, den sich die Rekruten in dem benachbarten Gaden, die blinde Grete kennen gelernt und die hatte es ihm angetan. Er ging nun fast jeden Tag nach G., wo ihm die Grete auf halmem Wege entgegen kam.

Der alte Schmiedler kam bald dahinter und fürchterlich war der Zusammenstoß zwischen Vater und Sohn. Die Grete war in der Hofbühne in G. beschäftigt, ihre Mutter verdiente ihr Brot mit Votengängen.

„Die hungrige Gesellschaft kommt mir nicht ins Haus“, hatte der Alte geschworen. Ernst und ruhig hatte der Peter geantwortet, daß er nur die Grete nehme, sonst keine, eher gehe er auf und davon.

In einer Augustnacht brach die Katastrophe herein. Peter kam spät nachts nach Hause; er war bei der Grete. Der Vater, der ihn erwartete, brach fürchterlich los. Er schimpfte über die „Dirne“ und „morgen werde ich es anders machen.“ Es wurde anders! Aber nicht so, wie der alte Schmiedler es sich dachte.

Am andern Morgen war der Peter, der immer schon um fünf Uhr auf war und die Arbeit begann, noch nicht heruntergekommen. Als der Alte ihn wecken wollte, fand er das Bett Peters unberührt. Die Mutter, die in ihrer grenzenlosen Liebe zu ihrem einzigen Kinde dem Peter nie Vorwürfe wegen seines Verhältnisses zur Grete gemacht hatte, wurde sofort von einer wahr-jüngigen Angst befallen. Sie brach sofort nach G. auf, um ihren Peter zu suchen. Als sie einige hundert Schritt vom Haus entfernt war, sah sie gleich am Fluß im Gras einen Hut, Jackett und Stod liegen. Sie kennt dieselben, es sind die ihres Peter! Ihr war sofort klar, was hier vorgegangen war und mit einem Aufschrei stürzte sie nieder. Dieserjüchtert steht der Alte, er will die Mutter trösten mit dem Einwand, daß der Peter seine Sachen nur hingelegt hätte, um sie zu sprechen. Aber ohne ihn nur anzusehen, wandt sie ins Haus.

Seit jenem Tage spricht sie kein Wort mehr mit ihm. Sie hat nie mehr gelacht, denn dieses harre Gesicht kann ja nicht lachen! Am andern Morgen haben sie den Peter bei der Mühle im Tal aus dem Wasser gezogen. Acht Tage später hörten die Schmiedlers von der Stelle, da Peters Stod und Hut lag, einen Aufschrei und am nächsten Abend zog man bei der Mühle wieder einen Leichnam aus dem Wasser. „Es ist der Potentles ihre Gretl!“ hatte der Müllerbursch gesagt.

Der Alte schwieg; von der Tür des Hauses her hörte ich leises Schluchzen und dann sah ich einen Hod im Dunkeln des Hauses verschwinden. Es war die Mutter. Ziehergriffen stieg ich die Treppe empor in mein Zimmer, in dem der Peter einstens wohnte. Lange sah ich hinaus auf den Fluß. Dort an jener Weide wird es gewesen sein. Ich sehe den Peter dort stehen, wie er einen letzten Blick nach dem Hause wirft, dann ein leises Platzhcn, Schluden und Gurgeln und still treibt die Leiche Peters der Mühle zu. Lange siehe ich und grüble. Von unten höre ich lautes Stöhnen. Es ist der alte Schmiedler, dem die Erzählung aufs neue seine Wunden aufgerissen hat und der seine Hartherzigkeit bitter, bitter bereut.

Am andern Morgen begleitete er mich bis zur Wiegung des Flußes. Beim Abschied sagte er noch, indem er mir warm die Hand drückte und eine Träne sich ihm ins Auge stahl: „Er war wie eine Ache, wie eine Ache war er.“ Er meinte seinen Sohn. —

hat die Straße feinerzeit erreicht, daß die „fündige Menschheit“ volle fünfzig Tage in Enthaltbarkeit von Vergnügen lebte, weil von der Passionszeit zu Ostern bis zum Emmausfest bzw. dem Pfingstfest eine einzige heilige Zeit für den Christen lag. Desto vergnügter tranken dann die getauften Heidenchristen zu Pfingsten ihr Pfingstbier unter den grünen Lauben. —

Aus der Parteibewegung.

Verhörer. Vor dem Schöffengericht in Braunschweig hatte sich der Verantwortliche des Braunschweiger „Volksfreunds“, Genosse D. Günther, wegen Verleumdung des Straßenbahndirektors und Majors a. D. Ribbe... zu verantworten. Ribbenkop hatte einen Schaffner entlassen, der einem seiner Kollegen zugerufen hatte: „Du kommst heute abend in die Versammlung kommen!“ Bei der Besprechung dieses Falles wurde gesagt, die Straßenbahner müßten sich in einer starken Organisation zusammenschließen; nur so könne dem Herrn Major zum Bewußtsein gebracht werden, daß auch er die Staatsbürger- und Menschenrechte seiner Angestellten zu respektieren habe. Durch diese Bemerkung fühlte sich der Herr Major beleidigt; das Gericht erkannte auf 10 Mark Geldstrafe. Der Schöff des § 193 wurde dem Angeklagten zwar zugestanden, aber er sei mit seiner Kritik zu weit gegangen. In einem Direktionsantrag wurden der „Volksfreund“ und die sozialdemokratischen Agitatoren auf das gehässigste beschimpft. Für die gleichen Bemerkungen wäre gegen ein sozialdemokratisches Organ sicher eine sehr hohe Strafe die Folge gewesen. Trotzdem wurde die Widerklage zurückgewiesen. In der Begründung hieß es: In dem Anschlag sind zweifellos schwere Verleumdungen enthalten. Jedoch kann sich der sozialdemokratische Redakteur dadurch nicht beleidigt fühlen; denn er ist nicht genannt. Auch sei keine Absicht der Verleumdung zu erkennen. Damit ist für Verleumdungen der sozialdemokratischen Presse ein Freibrief ausgefertigt. —

Erfolgreiche Parteilarbeit. Bei einer allgemeinen Hausagitation in Köln wurden 596 neue Mitglieder für den Sozialdemokratischen Verein und 715 neue Leser für die „Rheinische Zeitung“ gewonnen. Zur Nachahmung empfohlen! —

Von der Entwicklung der Parteipresse. Die „Volksmacht“ in Bielefeld steht vor einem umfangreichen Erweiterungsbau. Schon längst nicht mehr genügen Druckereiräume bzw. achteitige Notationsmaschine. Druckerei- und Setzeräume werden um das Doppelte vergrößert und eine moderne Zwillingsschneidemaschine wird angeschafft. Im Erdgeschloß werden die Geschäftsräume, Buchhandlungsladen, Druckerei und Buchbinderei untergebracht; im ersten Stock Feinungs- und Aufhängemaschinen und Stereotypie; im zweiten Stock werden die Redaktionsräume erweitert und Konferenzzimmer und Büroräume eingerichtet. Außerdem sind da drei Wohnungen und im Dachgeschloß ebenfalls Wohnungen, Badeeinrichtungen und Aufnahmungsräume vorgesehen. Der Bau soll bis zum Herbst fertiggestellt sein, um den erhöhten Anforderungen, die die Wahltagung zur Reichstagswahl an die Parteipresse stellt, nachkommen zu können. Die „Volksmacht“ erscheint jetzt in einer Auflage von 15 500 Exemplaren. —

Wegen angeblicher Verleumdung der Offiziere des deutschen Heeres hatte der preussische Kriegsminister gegen den Genossen Kragen als Verantwortlichen der „Rheinischen Arbeiterstimme“ in Solingen Strafantrag gestellt. Die Verleumdung soll in einer Besprechung über die Aufführung des Militärdramas „Gewehr ab!“ enthalten sein. Das Urteil lautet auf 50 Mark Geldstrafe. —

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Die Holzarbeiter-Aussperrung in Kellheim bei Frankfurt a. M. ist beendet. Die Arbeiter erlangten eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen um 1—3 Prozent und Erhöhung der Stundenlöhne um durchschnittlich 4 Pf. Während der Vertragsdauer wird die Arbeitszeit um wöchentlich 2 Stunden verkürzt. —

Die Monteur der Schnellpressenfabrik Albert u. Co. in Frankfurt a. M. sind mit der Firma in Differenzen geraten. Seit 3 Monaten erlitten die Monteur, ihre Montagelöhne zu erhöhen und ihre Arbeitsverhältnisse zu regeln. Da alle Versuche, in Unterhandlungen einzutreten, von der Firma abgelehnt worden sind, so haben die Monteur in einer Versammlung beschlossen, daß sie bis auf weiteres es ablehnen auf Montage zu gehen. Die im In- und Ausland beschäftigten Monteur haben bis zur Erledigung der Angelegenheit keine weiteren Montage zu übernehmen und jede weitere Disposition der Firma mit dem Hinweis auf Ablehnung der Differenzen abzulehnen. —

Das Alter der Helena.

Von Jules Lemaitre.

Helena, Königin von Sparta, die Tochter der Leda und des Schwanen, galt schon seit beinahe 50 Jahren für das schönste Weib der Erde.

Ihre Jugend war etwas bewegt gewesen. Helena hatte die Zwölfsjährige entführt; drei Jahre später führte sie Menelaos, unter der Garantie von ganz Griechenland, heim. Argiver und Spartaner hatten ihr zu Füßen gelegen. Europa und Asien waren um ihre Willen halb entwirrt worden. Seit ihrer Rückkunft nach Sparta aber — und das war auch schon 25 Jahre her — genoss sie den Ruf der treuesten Gattin, der sorgsamsten Hausfrau. Alle Männer verehrten sie, weil ihrer jugendlichen Schönheit, weil ihrer pikanten Vergangenheit halber.

Ihr Ruhm stand im Zenit. Ihre Schönheit hatte die Sprache mit neuen Ausdrücken, mit einer Anzahl geistvoller Worte bereichert. Noch immer prahlten die Sänger ihren Mund, ihre Augen, ihre Haare, ihre Stirn. Alle Spartanerinnen bewunderten ihre Tugenden. Der Jüngling träumte von ihr, der reife Mann, der mit ihr verheiratet war, dachte nach einem Gelassen ihrer Güte. Helena hatte einen reichen Schatz früherer Erinnerungen, doch ihre Seele war unbewegt wie das stille Meer, wie Aischylos es schon sagt.

Die Königin hatte hier nur Leidenschaften erweckt, nie gereizt; sie war nur halb darauf gekommen, von so vielen geliebt zu sein und alle Männer ringen um zu erlangen. Mit dieser Gewalt über die Herzen hatte sie sich zufrieden gegeben.

Nun war sie also 55 Jahre alt geworden und dachte zum erstenmal über ihr vergangenes Leben nach. Und da lösten ihr mit einem Male die hebräerischen Verhältnisse nicht sonderlich klug; sie hatte nur noch beklübt und war niemals mehr beklübt worden. Sie benutzte ihre romantischen Reminiscenzen, die unter dem Joch eigenwilliger, sorgloser Freunde klingen und doch glücklich lächeln, wenn man sie befragt.

Helena, die Vielgeliebte, hatte die Liebe nie gekannt. Die wilde Spartaner, ihre Tochter, welche ihren künftigen Gatten vorzuziehen ermahnte, als er sie betrog und sich dann an seiner Seite selbst den Tod gab — sie war besser daran gewesen als die vielbeliebte Mutter.

Nun war die kannte Königin zwar weit entfernt, ein solch tragisches Schicksal von den Göttern zu erleiden. Aber die Freundin des Menelaos, des Königs, vielerorts auch des Wlles und Paros, die sie benutzte ihre romantischen Reminiscenzen, die unter dem Joch eigenwilliger, sorgloser Freunde klingen und doch glücklich lächeln, wenn man sie befragt.

Helena war immer etwas besonnen gewesen. Sie dachte also nur in ihrer nächsten Umgebung nach einem passenden Objekt.

Drei Arbeiterpflichten!

Jeder organisierte und Klassenbewußte Arbeiter ist an jedem Feiertag ganz besonders dreier Pflichten eingedenk:

1. Er agitiert für die politische Organisation!

Bedenkt, daß es ohne die Partei, die politische Vertretung der Arbeiterklasse, nicht möglich ist, die drückenden Fesseln zu sprengen, mit denen der vom Klassengeist beherrschte Staat die Arbeiter bandenhält!

2. Er agitiert für die gewerkschaftliche Organisation!

Deine eigene Selbstbeherrschung gebietet dir, daß du deine Berufsorganisation stärkst, um deine wirtschaftliche Lage zu verbessern, dich vor der Willkür des Unternehmertums und vor den Folgen der kapitalistischen Wirtschaftsweise zu schützen!

3. Er agitiert für sein Parteiorgan „Volksstimme“!

Deine politischen und gewerkschaftlichen Ziele vertritt und fördert nur die Arbeiterpresse. Sie sorgt für deine Aufklärung, sie erzieht dich zum klassenbewußten Kämpfer für die Ideen des Sozialismus, sie liefert dir die Waffen zur Abwehr politischer und wirtschaftlicher Unterdrückung.

Arbeiter! Bedenkt dieser drei hervorragenden Pflichten am Pfingstfest! Wer sie erfüllt, der begeht eine würdige Feiertag, denn sie sind der einzige Weg, der aus geistiger und wirtschaftlicher Bevormundung zum Ziele politischer und ökonomischer Freiheit führt. —

Zur Aussperrung der Steinseher im Regierungsbezirk Merseburg.

Die Unternehmer haben den Aussperrten mitteilen lassen, daß sie in ihrer Versammlung vom 21. Mai die Einsetzung eines Schiedsgerichts aus Berufsangehörigen endgültig abgelehnt hätten. Nach dem jetzt bereits 12 Wochen dauernden Kampfe haben sie sich aber doch endlich zu direkten Verhandlungen bereit erklärt, wenn die Aussperrten mitteilen würden, was sie von einem Schiedsgericht erwarten hätten und „annehmbarere Angehörige“ gemacht würden. Eine Bezirkskonferenz der Aussperrten hat darauf beschlossen, neue Verhandlungen einzuleiten. Inzwischen geht der Kampf mit aller Schärfe weiter. Die Unternehmer arbeiten mit schwarzen Listen, in denen selbst der Lohnbewegung fernstehende bezeichnet sind. Unternehmer, die Aussperrte einstellten, werden gezwungen, die Arbeiter wieder zu entlassen. Die Behörden leisten den Schatzmachern weiter dadurch Hilfe, daß sie für Pfasterarbeiten Aufschlag gewähren. Zugunsten nach wie vor ferngehalten. —

Aufgehobene Aussperrung. Nach längeren Verhandlungen zwischen dem Arbeitgeberverband im Steinsehergewerbe und dem Zentralverband der Steinseher, Pfasterer und Berufsangehörigen (Gau Schießen) ist am Donnerstag ein neuer Lohnvertrag vereinbart worden, der den Gehältern einige Vorteile bringt. Die seit dem 1. April verhängte Aussperrung von über tausend Arbeitern wurde aufgehoben. Die Unternehmer haben sich übergeben müssen, daß ihre Nachprobende, die Organisation zugrunde zu richten, Schiffbruch gelitten hatte. Von den ausgesperrten Steinseher meldeten sich während der Aussperrung nur wenige zur Aufnahme der Arbeit zu den alten Bedingungen. —

Erfolgreicher Streik. In der Neuen Posener Brauerei legte das gesamte Personal, 65 Personen, darunter 17 weibliche, die Arbeit nieder. Die Vertreter des Brauerei- und Mühlenarbeiterverbandes hatten bei wiederholten Verhandlungen versucht, auf friedlichem Wege zu einer Einigung zu gelangen. Der Versuch scheiterte an der Hartnäckigkeit der Unternehmer, offenbar glaubten die Herren, die bewußten Arbeiter würden das letzte Mittel, den Streik, nicht anzuwenden. Darin hatten sie sich geirrt und die Folge war, daß nach halbtägiger Dauer eine Einigung zustande kam. Es wurde erzielt:

Verzögerung der Arbeitszeit um 1 Stunde täglich, Bezahlung der bisher noch unentgeltlich zu leistenden Sonntagsarbeit in der Dauer von 3 bis 4 Stunden, höhere Bezahlung der Lieberstunden um 10 Pf., durchschnittlich 3 Mark Lohnhöhung wöchentlich, 3 Tage jährlichen Erholungsurlaub und bei Krankheit 8 Tage volle Lohnzahlung. — Nachdem schon mit den übrigen Brauereien am Ort durch Streik oder friedliche Verständigung eine Einigung erzielt war, haben die Brauereiarbeiter von Posen ihre Arbeitsverhältnisse tariflich geregelt. Ferner wurde mit der größten Provinz-Brauerei in Kolofchin für etwa 80 Leute ein ähnlicher Tarif vereinbart. Diese Erfolge eröffnen die besten Aussichten auf die Entwicklung der freien Gewerkschaftsbewegung in der noch auch auf diesem Gebiete zurückgebliebenen Provinz Posen. —

Der Verband der Putzmacher im Jahre 1910. Im Gutgewerbe war der Geschäftsgang im Jahre 1910 sehr still. Die Arbeitslosigkeit war größer wie in den vorhergehenden Jahren. Im Jahresdurchschnitt entfielen auf 8655 Mitglieder 6419 Arbeitslosenfälle mit 126 728 Tagen Arbeitslosigkeit. In mindestens ebensoviele Tagen mußte wegen Arbeitslosigkeit mit der Arbeit ausgekehrt werden. Die Ursache des schlechten Geschäftsgangs ist im Wechsel, besonders aber in der Schulpolitik, die den Export erschwert, zu suchen. Trotz der Ungunst der Verhältnisse war es möglich, die Mitgliederzahl von 8171 auf 9452 zu steigern. Die Zahl der männlichen Mitglieder wuchs von 5158 auf 5542, und die der weiblichen von 3015 auf 3910. Die schlechte Geschäftskonjunktur wirkte heimmend auf die Lohnbewegungen. In 42 Betrieben mit 1865 Beteiligten wurden Lohnkämpfe mit und ohne Streike geführt. Es wurden pro Woche erreicht: Verkürzung der Arbeitszeit für 71 Beteiligte 120 Stunden, Erhöhung des Verdienstes für 842 Beteiligte 2101 Mark, sonstige Arbeitsverbesserungen für 141 Beteiligte. Abgewehrt wurden Lohnreduktionen für 230 Beteiligte in Höhe von 833 Mark, Verlängerung der Arbeitszeit für 18 Beteiligte um 108 Stunden, sonstige Verschlechterungen für 294 Beteiligte. Der Verband hatte mit seinen Nebenkassen eine Nettoeinnahme von 239 211 Mark und eine Ausgabe von 246 302 Mark. Für Unterstützungen wurden 175 715 Mark ausgezahlt. Hierunter entfallen für Arbeitslose 73 032 Mark, für Kranke, Invaliden, Umgehende und Sterbende 68 000 Mark, für Streike und Maßregelungen an Verbandsmitgliedern 17 025 Mark und 11 000 Mark für Streike in anderen Berufen und an streikende Berufsangehörigen im Ausland. — Der Verband hat unter den schwierigen Verhältnissen erneut den Beweis geliefert, daß die noch fernstehenden Gutarbeiter und Gutarbeiterinnen nichts Klügeres tun können, als sich ihrer Berufsorganisation anzuschließen. —

Kleine Chronik.

Die Tragödie einer Bauernfamilie.

In Ergolding (Niederbayern) hat der Landwirt Hopfenberger seinen 17jährigen Sohn im Schlafe überfallen und niedergeschlagen. Der Streit zwischen der Familie und dem außerordentlich jungen Sohn eskalierte vor allem über den beabsichtigten Verkauf des auf 20 000 Mark gewerteten schuldenfreien Anwesens. Man überlegte oft, wie man den Sohn loswerden könnte. Der Vater hat sich nach seinem eignen Geständnis den ganzen Winter über mit dem Morbplan getragen. Die Mutter schloß aus Furcht vor ihrem Sohne im Schweinehale. Als am Abend vor dem Morde wieder ein Streit gewesen war und der Sohn im Wohnzimmer das Vieh unumschlicht mithandeln wollte, was der Vater zum Neuesten entschlossen. Er trat frühmorgens 3 Uhr an das Bett des noch schlafenden Sohnes und schlug ihn mit dem Beil tot. Dann zog er sein Feiertagsgewand an und stellte sich der Gendarmen. Der Mörder erzählte ganz gelassen alle Einzelheiten und verhielt sich bei der Konfrontation mit der Leiche seines Sohnes kalt und herzlos. Der Bauer ist 58 Jahre alt. Die öffentliche Meinung in Ergolding ist auf seiner Seite. —

Raubmordverbrechen.

Ein Raubmordverbrechen, der Freitag mittag von einem jugendlichen Burschen in einer belebten Straße auf einen Ladenbesitzer verübt wurde, verletzten die Bewohner und Passanten des Berliner Nordens in Aufregung. Der 17 Jahre alte Stellungslöwe Harry Knoblauch versuchte den Messerschmied Baumann in der Reinholdendorfer Straße 118 durch drei Revolvergeschosse zu töten, um dann die Ladenkasse auszurauben. Baumann wurde an der Brust, am Unterarm und an der linken Seite verletzt. Der Attentäter wurde festgenommen. —

In den Händen von Räubern.

Die Verhandlungen wegen der Freilassung des Ingenieurs Richter dürften noch einige Tage in Anspruch nehmen. Die Höhe des Lösegeldes ist noch nicht bekannt, da noch keine Forderung mit den Räubern genommen ist. Auch ist die prinzipielle Frage, ob die türkische Regierung das Lösegeld tragen wird, noch nicht entschieden. Inzwischen ist die Verfolgung der Räuber im Interesse Richters ganz abgebrochen worden. —

In der Leibgarde des Königs Menelaos diente ein mittelalter Leutnant aus guter Familie, Arjaces geheißen; er war sehr schön und hatte adeliche Manieren. Bis jetzt hatte er sich der Königin nur mit tiefem Respekt genast. Nun war Helena in den Diensten der Hofkammer zwar wenig erfahren (denn sie hatte es bis jetzt nicht nötig gehabt, die Blicke der Männer auf sich zu lenken), sie schien aber unmerklich das Rechte getroffen zu haben, denn Arjaces begliff sofort.

Er war auch alles, was man von einem Liebenden verlangen konnte; machte der Königin eifrig Reiterparaden und schickte ihr bewußte Besuche zu, die er einem Dichtling für wenige Drachmen abkaufte. Helena war gerührt; sie lag ihrem Garten so lange mit Blüten an, bis Arjaces außerordentlich zum Kommandanten der Leibgarde ernannt wurde.

Helena, die einst im trojanischen Kriegsgetümmel wie ein Sturmwind geduldet hatte, lernte jetzt ein ruhiges und friedliches Leben kennen. Sie fand Arjaces einzig und himmlisch, glaubte, nicht mehr ohne ihn leben zu können, und dachte Tag und Nacht an ihren Geliebten.

Eines Tages besuchte sie ihn in den Gärten. Arjaces kam. Die Königin wurde auf einer terrassenartigen Bank, im schattigen Laubengang. Sie fragte den Krieger nach seiner Familie, klagte über ihr eignes, veredeltes Leben und die Härte des Gatten. Sie glaubte, den Jüngling zu rühren und langweilte ihn nur unglücklich.

Der eifersüchtige Kommandant der Garde benahm sich bei dem Handgebot entschieden zu respektvoll. Der grüne Junge sagte ja, die Helena des Hofes und Paris, die Helena des trojanischen Krieges zu verwechseln!

Die Königin schäumte; am nächsten Morgen schon war Arjaces wieder Leutnant.

Einige Tage später, als Helena gerade ins Souterrain gehen wollte, um Besuche in der Küche zu geben, hörte sie Arjaces zu einer Wache (mit der er sehr gut stand) sagen: „Die Alte ist zum Übergeben!“

Die Königin war außer sich; sie stieg in ihr Zimmer hinauf und betrachtete sich zum erstenmal kritisch im Silberpiegel. Sie sah, man sah ihr die 55 Jahre schon an! Unzählige Fältchen um den Mund, tiefe Tränenfalten unter den Augen, ein dreifaches Sinn und die Haare (was des Jährens) matt und glanzlos.

Nach Menelaos, der sie doch so unendlich geliebt hatte, wurde sie abends hingerichtet.

Jetzt ist Helena unter der Jugend ihrer Wägel, unter ihrer Pflege, unter ihren blühenden Farben. Fortan litt sie nur reife Frauen in ihrer Nähe.

Nach Verbrachte sie täglich viele Stunden mit der Pflege ihres Körpers. Verbrachte jahrelange Stunden mit dem massieren, ihre Haare färben und die Schminken auflegen, welche ein jüngerer

Arzt ausschließlich für die Königin anfertigte. Diese kunstvollen Schminken ließen ihr Antlitz glatt erscheinen wie einen Spiegel. Natürlich — lassen durfte sie nicht und auch den Mund nur mit Vorsicht öffnen. Eines Abends aber, beim Gastmahl, als der Sänger wieder einmal mechanisch ihre siegende Schönheit pries, da meinte Helena bittere Tränen, und die salzige Blut grub tiefe Furchen in die Schminke. Erichroden floh die Königin, doch niemand hatte es bemerkt. Es ist doch eine schöne Sache um das Kennenmeel!

Wie gern hätte Helena ihren ganzen Ruhm hingegeben, um noch einmal 15 Jahre alt zu sein; ein nettes kleines Ding von 15 Jahren! Da aber die Götter dieses Glück nicht gewährt, so wollte sie wenigstens jung scheinen, für einen nur, für den einen, den sie würde lieben können.

Sie hatte häufig einen jungen Schäfer bemerkt, der in der Nähe des Palastes die Herden des Königs weidete. Er war wohlgebildet und schien von sanften Sitten. Diesen Schäfer lud sie in der Dämmerstunde ab, als Schäferin verkleidet, das Gesicht durch einen breiten Strohhut beschattet. Sie gab sich für die Tochter eines Pächters aus.

Jeden Abend um dieselbe Zeit ging Helena zu dem jungen Schäfer auf die Wiese und sprach mit ihm über sein Gewerbe, über seine Familie. Der Jüngling sah nur die leuchtenden Augen unter dem breiten Hute, die geschmeidigen Bewegungen ihres Körpers. Entzückt lauschte er der noch immer hellen und klaren, fast kindlichen Stimme.

Der Jüngling war schüchtern; allmählich aber fing er doch Feuer. Helena lehrte ihn Liebeslieder singen und gewöhnte ihn an die Sprache der Galanterie. Die Jahreszeit war milde, die beiden blieben allabendlich länger und länger beisammen, glücklich, fast wortlos.

Ein einziges Mal hatte die Königin dem Schäfer erlaubt, sie zu küssen; ganz leise nur und mit gespitzten Lippen, gleich dem Wandler, der sich vorsichtig der Quelle nähert, um ihr Wasser nicht zu trüben.

In einer lauen Sommernacht aber wurde der Jüngling unternehmend; er wollte die Königin durchaus umarmen. „Nein, nein!“ schrie sie auf und floh beiseite. „Weshalb?“ „Weil es nicht recht ist!“

Er steht, er beschwört sie; Helena entweicht. Der Jüngling verfolgt sie, er ist schneller und wird sie bald erreichen. Wenn er sie umarmt, wenn er sie küßt, so wird die Schminke auf seinen Lippen schmelzen. Auch weicht die Nacht schon — im Osten dämmert es lichter. Wenn er den Gut zurückbiegt — Ihr Götter — so wird er leben —

Da zog die tapfere Tochter Trojas einen Dolch aus ihrem Gürtel und durchbohrte ihr heißes Herz, auf daß der Jüngling die Alternde nicht sähe, auf daß er die tote Liebe, wie er heute das Herzbild ihrer Jugend geliebt hatte. . .

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 129.

Magdeburg, Sonntag den 4. Juni 1911.

22. Jahrgang.

Das Hotel in alter und neuer Zeit.*)

Die Geschichte des Hotelwesens ist gleichzeitig der Entwicklungsgang von Reiseverkehr, Kultur und Sitten. Zu Zeiten, als das Reisen nur eine vereinzelte Erscheinung war, konnte von der Bildung gewerbemäßiger Beherbergungsbetriebe keine Rede sein; denn der zu geringe Umfang des Reiseverkehrs hätte zur Erhaltung derartiger Unternehmungen nicht ausgereicht. Erst als die Reisen bequemer und billiger und infolgedessen auch häufiger wurden, begann das Beherbergungswesen gewerbliche Formen anzunehmen, eine Quelle zur Gewinnerzielung zu werden. Wie aus dem vielfach recht unvollständigen, ja teilweise betrügerischen Handelsgeschäft früherer Jahrhunderte und Jahrhunderte der moderne hochgeachtete Großhandel sich entwickelt hat, so ist auch aus dem alten Gasthofwesen, das zum Teil nicht im besten Aufschwung stand, das neuzeitliche kaufmännische Hotelgewerbe entstanden, das mit seinen Akten nur noch die Zweckbestimmung, jedoch in keiner Weise mehr die Geschäftsgebarung teilt.

Mit dem Zeitpunkt, wo die Sitte der Gastfreundschaft nicht allen Reisenden unterkommen gewähren konnte, entsteht im Altertum das gewerbliche Beherbergungswesen. Zunächst waren es die niederen Stände, die die Gasthäuser frequentierten, während den Vornehmen noch immer Gastfreundschaft geboten wurde, bald aber wurde das Liebernehmen im Gasthaus für alle Reisenden ohne Unterschied die Regel. Das größte derartige Gebäude zur Aufnahme von Fremden wurde von den Thebanern im Peloponnesischen Kriege neben dem Hera-Tempel des zerstörten Plataea gebaut. Es maß 200 Fuß im Quadrat und besaß ringsherum in mehreren Etagen Gemächer, welche mit Bettstellen ausgestattet waren. Dem zunehmenden Reiseverkehr der Griechen folgten zahlreiche Gasthausgründungen in den Städten und an den Landstraßen.

Erst mit dem Beginn des Mittelalters, nachdem die Völker Europas nach jahrhundertlangem kriegerischen Umherziehen wieder zur Ruhe gekommen waren, begann der friedliche Reiseverkehr und das Beherbergungswesen einer neuen Entwicklung zuzutreiben. Besonders an den Landstraßen, die von den deutschen Gauen über die Alpen nach Italien führten, entstanden Gasthäuser und Herbergen. Aber ihre Zahl muß lange Zeit hindurch nicht groß gewesen sein; denn meistens waren sie überfüllt, und dann waren die Vorräte an Nahrungsmitteln nur noch in sehr beschränktem Umfange vorhanden. Bessere Beherbergungsverhältnisse traten um die Wende des 8. Jahrhunderts ein, nachdem Kaiser Karl der Große Klöster, Kirchen und Klöster angehalten hatte, für die Unterkunft der Reisenden Hospize einzurichten. Welche Menschenmengen täglich in den Klostergasthöfen abstrichen, wird ersichtlich aus den Berichten über das Kloster von St. Gallen, nach denen schon im Jahre 872 in der Klosterküche 1000 Brote täglich gebacken wurden. Die Zahl der täglich Eintreffenden muß demnach in die Hunderte gegangen sein.

Neben den Klosterhospizen entwickelte sich das eigentliche Gasthauswesen. Die meisten Wirtschaften waren aber düstere Lokale, die erst allmählich eine freundlichere Ausstattung erhielten. An Stelle der Pergament- und Leinwandtücher rückten die Wappensteinen, über oder neben welchen die Wappenschilde des Gasthauses in bemaltem Glas angebracht waren. Die Berichte über das Gasthauswesen des Mittelalters sind spär-

lich. Die meisten Hinweise sind in den alten Stadtverordnungen enthalten. So war in manchen rheinischen Städten, wie auch in Mailand, Pavia und Bologna den Gastwirten untersagt, nach dem Klingen der Abendglocke Getränke mit Ausnahme an Fremde zu verabreichen. In Köln war verboten, nach 11 Uhr einem Gäste weber etwas zu essen oder zu trinken zu geben und minderjährigen Bürgerknechten für mehr als einen rheinischen Gulden Getränke und Speisen zu verabreichen. Beide Vorschriften werden aber wohl nicht sehr streng eingehalten worden sein. In Regensburg wurde im 14. Jahrhundert eine Vorschrift erlassen, wonach die Gäste sofort nach ihrer Ankunft im Gasthaus alle Waffen abzugeben hatten. Kamen von bewaffneten Reisenden mehr als vier, so mußte es der Wirt unverzüglich dem Bürgermeister anzeigen.

Das 17. und 18. Jahrhundert brachte keine Verbesserungen im Reiseverkehr und damit im Hotelwesen. Die verheerenden Kriege, die Deutschlands Gefilde vernichteten und Armut über alle deutschen Gauen säten, wußten manche aus dem Mittelalter überkommene Errungenschaften dem Untergang. Jede und ausgestorbene waren die zur künstlerischen Blütezeit reich gewordenen Städte. Unter solchen Verhältnissen konnte sich der Reiseverkehr naturgemäß nicht entwickeln. Es bedurfte zunächst vieler Jahrzehnte, bis die Bevölkerung die vielfachen Schicksalsschläge überwunden hatte. Erst gegen die Wende des 18. Jahrhunderts griff die Wohlhabenheit einigermaßen wieder mehr um sich, obwohl die Städte zu einem großen Teile noch schabhaft aussahen und schwach bevölkert waren. Als vermögendere Leute in jenen Tagen werden neben den Bauern und Pächtern hauptsächlich die Gastwirte genannt.

Um die Wende des 18. Jahrhunderts stand der Reiseverkehr noch unter dem Zeichen der Postkutsche. Das Reisen war un bequem; denn einmal war die Beschaffenheit des Postwagens nicht dazu angetan, die Fahrt sehr angenehm zu gestalten, und dann gab es in Deutschland noch recht wenige Kunststraßen.

Mit den gewaltigen Umwälzungen in der Verkehrstechnik, die sich im 19. Jahrhundert vollzogen, hat der gesamte Reiseverkehr ein verändertes Gepräge erhalten.

Die Einführung der Dampfkraft zu Fortbewegungszwecken zu Wasser und zu Lande hat mit einem Schlag eine nie dagewesene Verkehrsbeschleunigung herbeigeführt. Und damit wurde der Grundstein zu einer neuen Entwicklung des Gasthausgewerbes gelegt. Eisenbahnen und Dampfschiffe sind geradezu die Voraussetzungen unseres modernen, hochentwickelten Hotelwesens geworden. Dampfschiff- und Eisenbahnlinien durchkreuzen heute beinahe alle Punkte der Welt, die großen Dampfer fahren nach den entferntesten Erdteilen, und die Eisenbahnen berühren die entlegensten Punkte im Hochgebirge. Ueberallhin strömt von Jahr zu Jahr eine große Menge Reiselustiger, und an allen Orten müssen Hotels für Beherbergung der Fremden Sorge tragen. Der Kaufmann reist von Stadt zu Stadt, von Land zu Land, von Erdteil zu Erdteil, der Kranke und Erholungsbedürftige fährt nach den Bade- und Kurorten, der Tourist wählt sich die Alpen oder das Hochgebirge zum Reiseziel, der Vergnügungsfreudige sucht sehenswerte Orte auf, die ihm zur Belehrung zu dienen vermögen; kurzum, aus den verschiedensten Ursachen heraus hat sich der moderne Reiseverkehr mit Hilfe der neuzeitlichen Verkehrsmittel entwickelt.

Die Gasthäuser mußten in ihren Einrichtungen und sonstigen Darbietungen dem vermehrten Reiseverkehr Rechnung tragen. Wir sehen daher das Hotelgewerbe seit der Einführung der Eisenbahnen und Dampfschiffe eine Entwicklung durchmachen, wie sie kaum einem andern Gewerbegebiet vergönnt war. Während im 18. Jahrhundert und noch in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts das Hotelwesen handwerksmäßigen und Heimgewerbscharakter zeigte, unterlag es in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts einer Betriebsumwälzung. Es entstanden zahlreiche große Hotelbauten, deren Betrieb großartigste Anforderungen bedingte. Teilweise waren es Neubauten, teilweise sind die Hofhotels der Gegenwart aus kleineren Gasthöfen hervorgegangen. Und mit dieser gewaltigen Betriebsausdehnung sind die Bedeutung und die Aufgaben des Hotels im wirtschaftlichen Leben ganz enorm geteigert. Das Hotel spielt heute im Verkehrsleben eine nicht zu unterschätzende Rolle, ist doch von dem Vorhandensein eines auf der Höhe stehenden Hotelgewerbes die Größe des Fremdenverkehrs geradezu ab-

hängig. Direkt und indirekt bietet es ferner zahlreichen Erwerbsgruppen lohnende Beschäftigung.

In Deutschland finden wir das Hotelwesen heute in recht mannigfaltiger Weise vertreten. In den kleineren Landstädtchen herrscht zwar noch das mittlere Gasthaus vor, dessen Darbietungen meist einfach, aber beinahe durchweg gut sind. In den Badeorten und Großstädten dagegen drohen die großen Hotels mit ihrem teilweise übertriebenen Luxus die kleineren Betriebe zu verdrängen. Die wirtschaftliche Bedeutung des deutschen Hotelgewerbes kann bedauerlicherweise zahlenmäßig nicht zum Ausdruck gelangen; denn in der deutschen Berufsstatistik wird das Hotelgewerbe mit dem Restaurationsgewerbe gemeinsam aufgeführt. Nur insoweit das organisierte Hotelwesen in Betracht kommt, liegen brauchbare Ziffern vor. Die bedeutendste Interessenvertretung des Hotelgewerbes, der Internationale Hotelbesitzerverein in Köln, hat vor 2 Jahren statistische Erhebungen veranstaltet. Der Verein zählt annähernd 1800 Hotels aus allen europäischen Staaten, hierunter beinahe alle größeren Betriebe, zu seinen Mitgliedern. Der gesamte Anlagewert der Vereinsbetriebe beträgt beinahe 2 Milliarden Mark, wovon ungefähr die Hälfte auf Deutschland entfällt. Insgesamt befinden sich in allen dem Verein angehörenden Hotels 130 000 Fremdenzimmer mit etwa 190 000 Fremdenbetten. Für Nahrungs- und Genußmittel wurden im Jahre 1906 weit mehr als 200 Millionen und für Gewerbetreibern nicht weniger als 12 bis 15 Millionen Mark verausgabt. In demselben Jahre sind in den Vereinsbetrieben 9 Millionen Fremde abgeföhren. Die Zahl der Uebernachtungen betrug 23 Millionen und die der durchschnittlichen Verweildauer 33,4 v. D. Gegen 80 000 Personen wurden in dem Jahre der statistischen Erhebung in den Verbands-hotels beschäftigt. Auf einen Hotelbetrieb des genannten Vereins entfallen somit rund: 1 200 000 Mark Anlagewert, 93 Fremdenzimmer, 135 Fremdenbetten, 130 000 Mark Ausgaben für Nahrungs- und Genußmittel, 6000 Mark Steuerbetrag, 6580 Fremde, 16 457 Uebernachtungen und 46 Angestellte. Diese Einheitsziffern legen ein deutliches Zeugnis über die Größe der Hotels unserer modernen Zeit ab. Ständen uns Zahlen aus den ersten Jahren des 19. Jahrhunderts zur Verfügung, wir könnten sicherlich in den vergangenen 100 Jahren für den durchschnittlichen Hotelbetrieb eine Zunahme um das Acht- bis Zehnfache des Wertes feststellen.

Ueberall, wo die europäische Kultur eindringt, nistet das moderne Hotelwesen sich ein. Wie das Gasthaus vor Jahrtausenden und Jahrhunderten bereits Pionierdienste geleistet hat, und seine Beschaffenheit stets auf den Einfluß der Sitten und kulturellen Errungenschaften höher stehender Völker schließen ließ, so bildet es auch heute in fernen Ländern den Maßstab für das Vordringen europäischer Kultur. Das moderne Hotelgewerbe, das beinahe auf der ganzen Welt zu finden ist und sich in fieberhafter Tätigkeit immer weitere Gebiete dienstbar macht, trägt ferner in ganz hervorragendem Maße zur Annäherung der Völker, zur Internationalisierung des Verkehrs bei. Es ist zu einem unentbehrlichen Faktor des wirtschaftlichen Lebens geworden.

Soziales.

Vom Tabakarbeiter-Elend. Dem Züricher „Volkrecht“ werden aus dem Argau traurige Dinge von der Heimarbeit der Tabakindustrie mitgeteilt. Dort verdient ein männlicher Zigarrenarbeiter, Familienvater, 16 bis 19 Frank die Woche, ein Weibler 12 bis 15 Frank. Die Hausarbeit steht in voller Blüte unter den Frauen. Man kann sich denken, wie es in Haushaltungen aussieht, wenn etwa eine Frau 4 bis 5 Kinder hat. Die Frau macht Zigarren, und die Kinder sind ihr behilflich. Da müssen Kinder von 5, 6, 7 Jahren Tabak rippen; das eine ist in dieser, das andere in jener Stube. Man hat sogar schon „Haushaltungen“ getroffen, wo Kinder rippten, die den „Mund“ noch im Munde hatten. Solche Wohnungen sind durch und durch von starkem Tabakgeruch erfüllt. Die kleinen Kinder, die noch nicht laufen können, wüßten sich den ganzen Tag und vielleicht noch während der Nacht in stidiger, staubiger Luft auf-

Patriarch Mahnke.

Roman von Ottomar Enking.

(18. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Die kleine Gesellschaft ließ sich nicht mehr zusammenhalten. Einige tappten auf die Chaussee hinaus und stießen mit den Füßen den Staub auf, daß die blanken Schuhe, die Halbstrümpfe und die nackten Beinchen grau wurden. Da mußte Charlotte ihre Leuten wieder auf den Fußsteig verjagen, aber sie gingen dann gleich nach der andern Seite an den Grabenrand und rupften sich Sträucher und zeigten sie einander, und einige hatten wirklich Geschmack, die ordneten die Gräser hübsch zwischen die Blumen, aber wenn dann noch schönere Blumen und noch höhere Gräser kamen, warfen sie die alten Fort und pflückten neue. Der Grabenrand hatte so viele und wozu wuchsen sie, wenn sie nicht den Kinderherzen für eine kurze Weile Freude bereiten sollten? Wieder andre suchten auf den Häufen von Kleingeschlagenen Chausseesteinen noch hübschen Stücken, und Minna Jessen fand einen mit Gold.

„Das ist Glimmer, mein liebes Kind,“ belehrte Charlotte sie. Aber Minna Jessen ließ sich nicht von ihrer Phantasie abbringen, sie hatte einen Gasen mit sechs Beinen und einen Stein mit Gold darin. Eine Kleine, die hieß Magna, blieb zurück und Charlotte merkte, daß sie sich schwer mit einem großen Granit schleppte.

„Was willst Du damit, Kind?“ fragte sie. „Den will ich meinem Papa mitbringen.“ sagte das zierliche Mädchen und leuchtete schier von der Lust, „der sammelt immer Steine und hat einen ganzen Schrank voll.“

„Aber dieser ist viel zu groß.“

„Ich glaube doch, daß ich ihn mitkriege. Dann freut er sich,“ erwiderte die Kleine hartnäckig und sah strahlend aus den blauen Augen zu Charlotten auf.

„Wir finden noch einen schöneren, Liebling, der leichter ist.“

Sie nahm dem Kinde den Stein ab, und es war ein wehmütiger Blick, den Magna ihm nachsah. Sie hätte ihn innig gern mitgenommen. Aber dann wurde sie auf einmal wieder ganz fröhlich:

„Ein Bierke! Ein Bierke!“ rief sie und bückte sich, das Wunder zu pflücken. „Das soll meine Mama haben.“

Sorglich barg sie den kostbaren Fund in ihre Butterbrottommel und hüpfte lustig durch die Genossinnen, die sie beneideten, denn Bierke, das wuchsen alle, bringt Glück.

Nun kamen sie in das kühle Gehölz. Gleich waren sie alle drin im schönen Schatten und lagerten sich und wälzten sich übereinander und die Pappermäuschen standen nicht einmal still.

„Hört auf die Vögel, Kinder,“ sagte Charlotte, „Pink, pink, das ist der Buchfink.“

Einen Augenblick schien es, als sollte das Geselander verstummen, aber als es eben anfing, mänschenstill zu werden, fanden sie es alle so drollig und lachten und ließen Buchfink sein „Pink, pink“ klingen. Es waren selbst lauter kleine, liebe Buchfinken und Kofekchen dazu.

Martha Bühl hatte immer den Schelm im Nacken. Sie brach sich einen Stock ab, kam hinter einem Baume herum und klickte Greta Straderjahn im Nacken. Sie freudte auf: „Eine Schlange! Eine Schlange!“

Alle sprangen entsetzt empor und wurden für einen Augenblick blaß vor Angst und riefen: „Fräulein Mahnke, eine Schlange!“

Martha Bühl kam, verlegen über das Unheil, das sie angerichtet hatte, aus dem Busche hervor. Charlotte ließ hinzu und sah sich an, was es in Wahrheit gegeben hatte. Dann beruhigte sie die Kleinen, Martha Bühl aber erhielt einen Klaps auf die Hand. Das tat nicht weh, immerhin war es eine Schande, und die kleine Sünderin sah eine Weile stumm und hatte keine dummen Streiche mehr vor. Bald aber war das wieder vergessen. Alle waren so lustig wie zuvor. Sie klochten ihre Blumen zu Kränzen und legten sie sich gegenseitig auf und waren eitel.

„Zeh ich hübsch aus, Fräulein Mahnke?“ fragte die kleine Magna und stellte sich recht kokett vor die Lehrerin hin.

„Gewiß, liebes Kind, Ihr seid alle meine schmunzenden kleinen Schülerinnen!“

Da lachten sie von neuem und saßen sich um und tanzten mit ihren Kränzen auf dem moosigen Boden und

bewarjen einander mit dem dünnen Laube und tummelten hinter den Späken her, fürchteten sich vor den Bienen und fanden auf dem Wege einen großen, schwarzen Käfer. Den staunten sie an, und keine wagte es, ihn anzufassen. Der Käfer torfelte schwerfällig ins Gras. Minna Jessen behauptete, sie hätte eben einen Papagei fliegen sehen.

„Das war wohl eine Krähe, kleine Minna,“ meinte Charlotte.

Da saßen sich fünf oder sechs an und tanzten um Minna Jessen herum und sangen: „Papagei, Papagei“, bis endlich Minna Jessen zornig den Kreis durchbrach und zur Lehrerin flüchtete.

„Ja, Du mußt aber auch nicht so etwas erzählen,“ sagte Charlotte.

„Wenn ich es aber doch sehe,“ meinte Minna verzweifelt und ließ sich nur schwer bedenten, daß sie unrichtig gesehen habe.

„So, Kinder, nun weiter, nun auf die Wiese.“

„Ja ja, auf die Wiese, auf die Wiese!“ riefen die Kleinen Gäste, daß die Finken dabonchwärmten; mit munterem Schritt ging's durch das Gehölz und sie sangen:

Derka, Zuchheißa, du schöne Wanderlust.

Wie fröhlich die Herzen, wie leicht wird uns die Brust.

Das Gehölz war bald zu Ende, da breitete sich vor ihnen in unendlicher Fülle die große Wiese aus. Sie flogen hinein und verschwanden im hohen Grase und tollten und hüßten und tauchten mit mächtigen Büschen von knallrotem Mohr auf, und es war ein Jubel und eine Seligkeit in den lieben Seelen.

Charlotte hatte genug zu tun, die mutwillige Herde einigermaßen beisammenzuhalten, und sie beruhte fast, daß sie allein gegangen war und nicht einen Kollegen gebeten hatte, sie zu begleiten. Aber sie ging doch am liebsten allein und hörte keine Gespräche über die Schule.

Die wißbegierige Magna kam mit einer Blume:

„Was ist das für eine, Fräulein Mahnke, solche schöne goldgelbe habe ich noch nie gesehen.“

„Das ist Goldblad,“ sagte Minna Jessen altklug. Aber Charlotte belehrte sie, daß es die Königsferze sei.

(Fortsetzung folgt.)

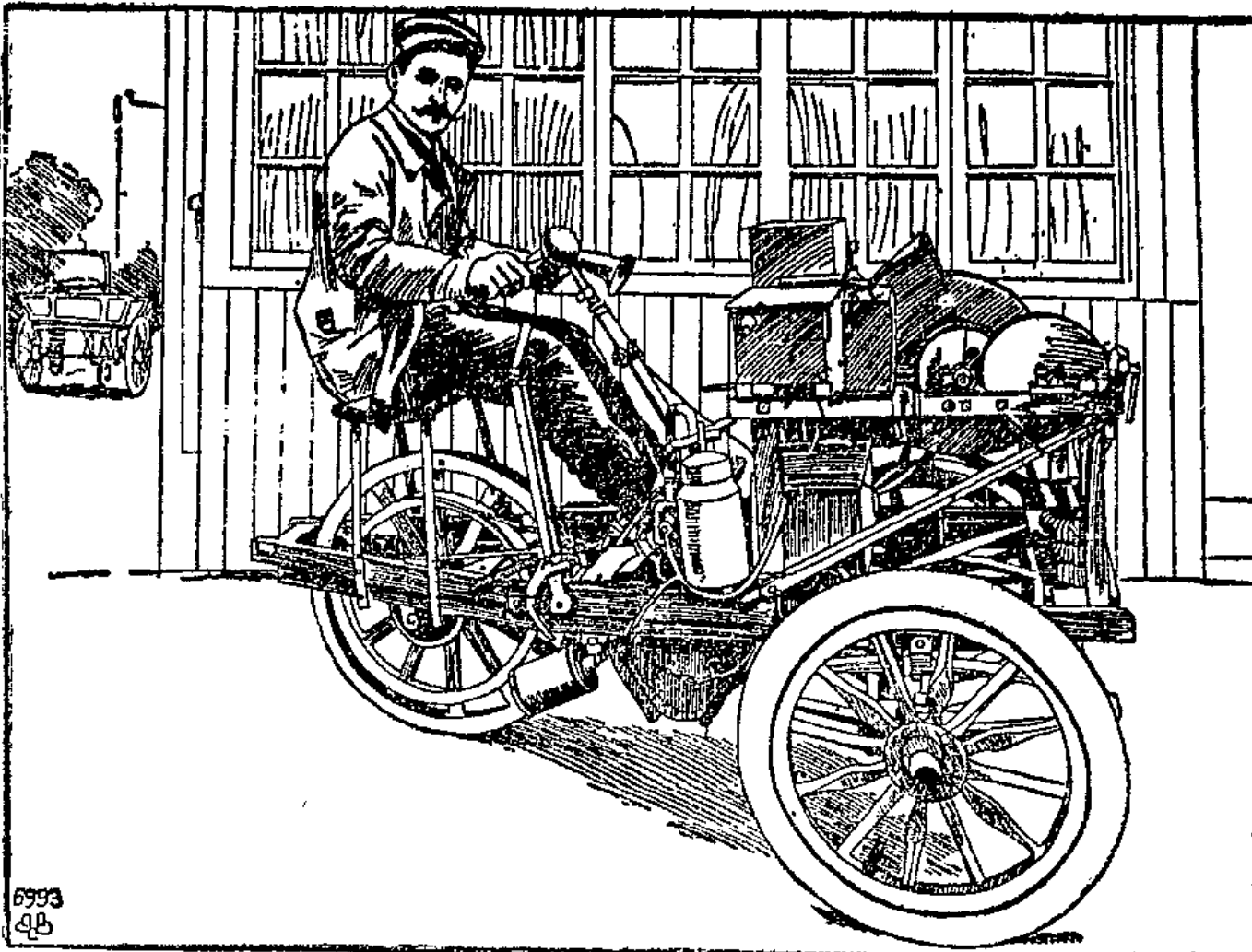
die auffallend prolog-troigige Antwort ins Gesicht geschleudert: „Ich verzichte auf den Arbeiterverkehr in meinem Lokal.“
Armer, verwegener Herr Stahl! Über den Arbeitern von Biefar, und nicht ihnen allein, sondern auch denen, die von außerhalb kommen, ist der Fehdehandschuh hingeworfen, sie nehmen ihn auf. Das erste Mal kreuzen sie die Klinge mit Herrn Stahl am Pfingstfest. Die Arbeiter wissen, wie sie sie zu führen haben.

Vermischte Nachrichten.

Reichtum und Hungertod. Der Zufall hat es gewollt, daß kürzlich an einem und demselben Tage zwei englische Regierungsberichte veröffentlicht wurden, die sich gegenseitig in drastischer Weise kommentieren. In dem einen Bericht hat der englische Schatzkanzler die hohen Jahreseinkommen zusammengestellt. Nach diesem Schriftstück gab es in England im vergangenen Jahre 10 800 Personen, die die Extracommunensteuer bezahlten, also ein Jahreseinkommen von mehr als 5000 Pfund Sterling (100 000 Mark) hatten. Das Gesamteinkommen dieser Personen betrug 180 000 700 Pfund Sterling (2 600 014 000 Mark), ihr Durchschnittseinkommen 12 621 Pfund Sterling (252 000 Mark). Der andre Bericht betrifft die Todesfälle, die im Jahre 1909 durch Hungern verursacht oder durch Entbehrung beschleunigt worden sind. Die Zahl dieser Todesfälle betrug in dem Berichtsjahr 110. 64 davon kamen allein in London vor. In einem Falle gaben die Geschworenen des Totenschaengerichts als Todesursache einfach „Verhungern“ an. In zwölf Fällen traten neben dem Verhungern als Nebenursachen auf: Mangel an Schutz vor der Witterung (Erfriern usw.), Krankheit, „ungeeignete“ Nahrung, Vernachlässigung seiner selbst. In den meisten Fällen wurde als Todesursache angegeben: Krankheit, verursacht durch Entbehrung und Mangel an Schutz vor der Witterung. In drei Fällen war der Verstorbene beim Tod im Bezug der Altersrente. 87 von den 110 Verhungerten hatten bei der Armenverwaltung nicht um Unterstützung nachgesucht, ein neuer Beweis für den Abscheu, mit dem das englische Volk das brutale Armenunterstützungssystem betrachtet. Die kapitalistische Wirtschaftsordnung kann auf ihre Resultate stolz sein. 260 000 Mark Einkommen auf der einen Seite und der Hungertod auf der andern.

*** Tragödien in der Vogelwelt.** Der bekannte amerikanische Tierforscher Ernest Thompson Seton erzählt in einer seiner Fiktionen, wie ein Vogel beim Nestbau ein Hohlhaar so in den Schnabel nimmt, daß sich eine Schlinge bildet, die den kleinen Baumstumpf schließlich erdrückt. Solche Tragödien in der Vogelwelt kommen tatsächlich vor, nur sieht man sie selten, weil das Laub die Opfer meistens verdeckt. Der Kurator der Vogelabteilung eines großen amerikanischen Museums, Paul Griswold Forbes, hat bei seinen Streifzügen die merkwürdigsten Beobachtungen gemacht, auf welche Weise Vögel durch Unglücksfälle den Tod finden, und erzählt davon in einem amerikanischen Fachblatt. An dem Posten einer Gartensorte, der verschiedene Spalten enthielt, fand er einmal den Leichnam eines Stares hängen, dessen Fuß fest in das Holz eingeklemmt war. Die nähere Untersuchung zeigte, daß der Vogel sich oben auf dem Posten niedergelassen hatte und dabei mit einer Beize in den Spalt des Holzes geraten war. Beim Versuche, sich zu befreien, war das Tier mit dem ganzen Weine tief in den Spalt geraten, und so war es schließlich an Erschöpfung gestorben. Einen andern Vogel, eine Drossel, fand Forbes an einem Fuß in den Zweigen eines Baumes aufgehängt. Beim Erheben des Baumes fand er Reste eines Drachens, dessen Schnurteile den Vogel gefangen hatten. Er war beim Niedertreten auf einem Zweig in eine Fadenfalle getreten, hatte diese beim Zerren zugezogen und war so gefesselt und damit dem Tode preisgegeben. Niemand unerklärlich ist der Tod eines kleinen Mohrfängers, den Forbes in einem Busche verendet fand. Eine seiner Schilderungen beigegebene Photographie zeigte den Vogel auf einem Dorn aufgespießt, und zwar von hinten nach vorn. Es ist ja wohl denkbar, daß ein Vogel sich im Fluge selbst auf die Dornen einer Pflanze aufspießt, aber das hätte natürlich in umgekehrter Richtung geschehen sein müssen. Es ist kaum eine andre Erklärung denkbar als daß der kleine Vogel durch irgendein andres Tier aufgespießt worden ist. Ein seltsames Ende hat ein Star gefunden, den Forbes in einem Busche hängend fand. Der Vogel hing mit dem Halse zwischen der Gabel eines Zweiges, jedoch so lose, daß er nicht etwa den Tod durch Erhängen in der Zweigabgabel gefunden haben konnte. Die Sektion hätte den Fall auf: im Halse des Tieres fanden sich ein paar unverschämte Getreidekörner, die viel zu groß waren, als daß sie die Speiseröhre hätten passieren können. Der Vogel war also schon im Begriffe zu erstickn, als er den Busch aufsuchte, und war dann sterbend zufällig in die außergewöhnliche Lage geraten, in der er gefunden wurde.

Das erste Ehremschleiferautomobil.



Von Abbas Wort „Es ist alles schon einmal dagewesen“ wird wieder einmal Algen gestraft, und zwar ist es diesmal ein geschäftstüchtiger Pariser Ehremschleifer, der den großen morgenländischen Gelehrten ad absurdum führt. Dieser französische Reueter erregt jetzt

mit dem von ihm konstruierten Arbeits-Automobil in den Straßen Paris' nicht geringes Aufsehen. Nicht viele seiner Kollegen dürften in der Lage sein, sich des modernsten Wehlfels bei ihrer Arbeit zu bedienen.

Eingegangene Druckchriften.

Nicht verlangte Zusendungen werden nicht zurückgeschickt. Besprechung vorbehalten.
Von der Neuen Zeit ist soeben das 35. Heft des 20. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Ein Fortschritt. — Kritische Betrachtung der Stuttgarter Bürgermeisterversammlung. — Die Bagdadbahn. — (Schluß). — Geschichtsunterricht in der Staatschule. — Von Leo Wulff (Hürich). — Literarische Rundschau: Morris Hillquit, Der Sozialismus: seine Theorie und Praxis. — Von M. Beer. Professor Heinrich Schöner, Der Zug der Landwirtsch. nach der Großstadt. — Von Theodor Salinger. — Dr. Albrecht Wirth, Privatdozent, Die Weltgeschichte der Gegenwart. — Von Karl Mabel. — Zeitschriftenbuch. — Von G. St. — Bibliographie des Sozialismus. — Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolportage zum Preise von 3,25 Mark pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pf. Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

Deutsche Geschichte vom Ausgange des Mittelalters. Ein Leitfadern für Lehrende und Lernende. 2. Teil. Von Franz Mehring. Preis 1,25 Mark. Beide Teile in Leinwand 2,70 Mark. Der soeben zur Ausgabe gelangte 2. Teil hat folgenden Inhalt: Zwischen zwei Revolutionen. — Eine Weltwende. — Neues Leben in Deutschland. — Revolutionäre Literatur. — Seine — Philosophie und Proletariat. — Weisung. — Untern romanischen König. — Marx und Engels. — Die deutsche Revolution und ihre Folgen. — Die Märzrevolution. — Die Gegenrevolution und ihr Sieg. — Die erste Periode der deutschen Arbeiterbewegung. — Die fünfziger Jahre. — Der preussische Verfassungstreit. — Vassalle. — Die Revolution von oben. — Der Allgemeine deutsche Arbeiterverein. — Die Anfänge der deutschen Krise. — Der Norddeutsche Bund. — Lassalleaner und Eisenacher. — Müller und Reich. — Die deutsche Sozialdemokratie. — Gründungsschwindel und Kulturkampf. — Die Einigung der Arbeiterpartei. — Reaktionsäre Umkehr. — Das Sozialistengesetz. — Die milde Praxis. — Bismarcks Sturz. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Expeditionen.

Verlagsbuchhandlung B. G. Teubner in Leipzig. Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen aus allen Gebieten des Wissens. Aus Natur und Geisteswelt: Die menschliche Stimme und ihre Hygiene. Von Professor Dr. Gerber in Königsberg. Zweite, verbesserte Auflage. 8. 1911. Geb. 1 Mark, in Leinwand geb. 1,25 Mark. 136. Bändchen. — Gut und schlecht Wetter. Von Dr. Richard Hennig. Mit 46 Abbildungen im Text. 349. Band. 8. 1911. Preis geb. 1 Mark, in Leinwand geb. 1,25 Mark. Das Bändchen macht den Versuch, die bemerkenswerthen und charakteristischsten Vorgänge in Deutschlands Witterung, nach Jahreszeiten geordnet, zu beschreiben und zu ihrer Erklärung die zugehörigen Luftdruckverteilungen an der Hand von Wetterkarten festzustellen. Obwohl die normalen, alljährlich wiederkehrenden Erscheinungen der deutschen Witterung wie die außerordentlichen Vorwärtung, insbesondere die großen Unwetter- und Wetterkatastrophen, werden in ihren meteorologischen Ursachen dargestellt und in Form kurzer, allgemeiner verständlicher Skizzen mit Bezug auf ihre klimatologische Bedeutung erläutert. — Die Philosophie der Gegenwart in Deutschland. Von Prof. Dr. D. Hülpke in Bonn. 11. Bändchen. 5., verbesserte Auflage. 8. 1911. Preis geb. 1 Mark, in Leinwand geb. 1,25 Mark. Nach einer das Verhältnis der Philosophie zu den Einzelwissenschaften erörternden Einleitung werden die vier Hauptrichtungen der Philosophie der Gegenwart: Positivismus, Materialismus, Naturalismus und Idealismus charakterisiert und als ihre Vertreter Mach, Dühring, Hädel, Reichsch, Stirner, Fechner, Löbe, Hartmann und Wundt eingehend gewürdigt. — Palästina und seine Geschichte. Sechs vollständige Vorträge von Prof. Dr. S. Freilich v. Sodern. Mit zwei Karten, einem Plan von Jerusalem und sechs Ansichten des heiligen Landes. 6. Bändchen. 3. Auflage. 8. 1911. Preis geb. 1 Mark, in Leinwand geb. 1,25 Mark. — Plutus. Kritische Wochenschrift für Volkswirtschaft und Finanzwesen (Herausgeber Georg Verhard). 22. Heft des 8. Jahrgangs. Abonnements vierteljährlich 4,50 Mark. Probehefte gratis. Plutus-Verlag, Berlin W 62, Kleiststraße 21. — Kunstwart. Halbmonatsschau für Ausdruckskultur, herausgegeben von Ferdinand Avenarius im Verlag von Georg D. W. Colmeyer, München. Preis vierteljährlich 4 Mark. 1. Juniheft 1911.

Gefolge seiner geschäftstüchtigen Trabanten und Schmeichler. Es hätte eine gute Satire werden können.

Im Münchner Volkstheater erschien Leo Birinski mit seinem Revolutionsdrama Moloch. Birinski hat bei Kaiserens Tod als des großen Schaupielers letzter Freund und Pfleger von sich reden gemacht. In diesem „Moloch“ nun steht zwar ein gerütteltes Maß voll Animatographen-Schauspielerei, aber andererseits zuckt doch aus dem blutüberströmten Tableau russischer Futuristischer viel Echten, vielleicht Erlebens. Erruptionen von politischer Leidenschaft, wildem Freiheitsverlangen wie aus einem Krater. Birinski ist ein philosophischer Kopf, die bekannte Grindelwacht der russischen Intelligenz steckt ihm im Blut, er lebt in seinem Stoffe. Wie sollen wir unsre Menschenrechte erringen, fragen die Intelligenzgen im Reiche des Absolutismus? Die Wehrzucht entfesselt sich für das Bombenwerfen. Der Menschheit zum Heile. Menschheit, was ist das? Saida, der junge Revolutionär, den die Kameraden aus dem Kerker befreiten, hat in seiner Einzelzelle die Antwort gefunden. Die Menschheit, das ist der Moloch, der das Glück frisst, der das Individuum von Schmerz zu Schmerz, von Wahn zu Wahn treibt. Der Moloch fordert Opfer. Blut, Leben, Singabe und Selbstvernichtung. Darum löst sich Saida los vom Komitee der Terroristen und verweigert das Attentat auf den Gouverneur. Und doch, er weiß, welche fürchterliche Macht auf das Gewissen der Moloch hat. Er will ihm nicht dienen, aber er muß. Nicht durch Zwang von außen, nein, aber er kann nicht zusehen, wie die andern Soldaten spielen, und so läuft er trotz der bitteren Erkenntnis in den geöffneten Mägen des Molochs, der ihn zernagt. Doch noch ehe Saida die Bombe wirft, die mit dem Blut und von Gouverneur auch sein zerrüttetes Leben zerpfittern soll, trifft ihn die Kugel eines Schergen. In diesem grau in grau gemalten Stücke der Resignation und des Pessimismus ist die Entsamtheit der russischen Revolutionäre so wahr gesehen, wie die müde, ideallose Bewegungslosigkeit und Flatterheit der neuen russischen Jugend, die mehr mit sich selbst als mit den politischen Zuständen die am Leben selbst leidet und mit dem Tode liebäugelt. Es ist wahr, Birinski bedient sich viel theatralischer Mittel, und wo die anarchisch-terroristische Idee schwächt, spricht die lebensmüde Resignation einer Niedergangskultur in oft zu feuilletonistischer Wohlredenheit. Dem Publikum ging das mit Bomben, Blut und Brand, mit Stöhnen und verzweiflungsvollem Jammer durchdrungene Stück stark auf die Nerven, gleichwohl sollte man Birinski ehrliehen Weisheit.

Paul Ernsts Trauerspiel Brunbild kam im Münchner Residenztheater zur Aufführung. Wenn Altmeister Goethe vom Nibelungenlied sagte: „Die Kenntnis des Nibelungenliedes gehört zu einer notwendigen Bildungsstufe der Nation; jedermann sollte es lesen und Jahrbunderte werden sich noch damit zu beschäftigen haben.“ so meinte er sicherlich nicht, daß sich auch die modernen Dramatiker damit beschäftigen sollen. Wagner wußte ganz genau, warum er den germanischen mit dem nordischen Mythos verquidete. Er setzte in die panzerklingende Welt der rauhen, rauhen und faulstüftigen Nibelungen die Götter und Wunder, die Aeneas

und Niesen, die Drachen und Walküren. Er durfte es wagen, der Vorzeit unsterbliches Lied in seinen Gehörpunkten neu erstehen zu lassen, denn die Fauberkraft der Musik hob die Gestalten in Lieberlebensgröße. Aber wie sehr sich selbst Friedrich Heibel, der kraftvollste in der Reihe der Nibelungen-Maschdichter (Raupach, Geibel, Zahn, Wilbrandt, Ernst) mühte, es gelang ihm nicht, von einzelnen abgelösten Bildern die Größe der Sage ausstrahlen zu lassen. Noch viel weniger dem Weibler Paul Ernst, der auf die Macht des Wortes bauend, mit einer schönen Sprache die Nibelungenhelden nach Wagner und Heibel von neuem lebendig machen wollte. Gerade die Wichtigkeit Siegfrieds flackert bei ihm wie ein Nachglüh. An Siegfried wollte Ernst beweisen, wie der Sterbliche, und hätten ihn auch die Götter mit allen Vorzügen bedacht, in die Verstrickungen des Schicksals hineingezogen wird. Und so pendelt sein Siegfried eigentlich als ein Werkzeug der blinden Schicksalsdämonen willenlos auf der Bühne hin und her. Seine Schuld gegen Brunbild, die er für Gunter unter der Tarnkappe bezwang. — Die Schuld Gunters, der als Schwächerer den ihm durch Siegfrieds Kraft gewonnenen Leib der Kraftigungsbau Brunbild genießt —, Krimiliches Verrat: sind das nicht alles Schlingen des Schicksals? Wo liegt hier Gut und Böse? Wo persönliche Schuld? Das klingt durch die Berge dieser modernen Schicksalstragödie.

Us modi.

Kleines Feuilleton.

Die Komposition „per Telephon“. Die neue Oper Mafesnets „Ehereise“, die in Monte Carlo einen großen Erfolg errungen hat und demnachst in der Pariser Opéra Comique aufgeführt werden wird, verbannt ihr Libretto Jules Claretie, der bei dieser Zusammenarbeit mit dem großen Komponisten die Art seines Arbeitens genau kennen gelernt hat. Von der Legation in den „Annales“ erzählt, traf man zunächst zu einer Besprechung zusammen, bei der Claretie seine Idee entwickelte und damit den Komponisten zur Mitarbeit entlammte, der ihm nun seine Anweisungen gab. „Das ist es“, rief Massenet schließlich mit blitzenden Augen. „Da haben wir's. Machen Sie sich an die Arbeit und schicken mir das Buch. Ich verzeihe. Ich gebe aufs Land, und rumben Sie sich nicht! Sie werden mich nicht wiedersehen. Ich gebe Ihnen mein Wort darauf.“ „Aber ich wäre untröstlich...“ „Wurmelte der Librettist.“ „Ach nein, Sie werden mich nicht so lange wiedersehen, bis meine Partitur beendet ist. Also machen Sie den Text, aber ich wiederhole es Ihnen, ich verabschiede. Wir sehen uns nicht mehr wieder!“ „Das klingt unwahrscheinlich.“ fährt Claretie fort, „aber wir haben nun zusammen gearbeitet, der Meister und ich — per Telephon. Es klingelt. Massenets Stimme: „Hallo, bin mitten in der Arbeit. Aber sehen Sie, das ist ein Ausdrud; verzeihen Sie sich auf den?“ „Aber durchaus nicht.“ „Wo kriegen wir einen andern her?“ „Hallo, hören Sie?“ „Ja Sagen wir dies und das dafür.“ „Gut. Danke. Ich

arbeite weiter.“ Der Hörer wird angehängt, und jeder geht wieder an seine Geschäfte. „Hören Sie!“ klingelt es ein andermal. „Ich brauche unbedingt einen Soldatendor. Eine ganz kurze Sache.“ „Gut. Ich sende es Ihnen mit der Post.“ Noch am selben Abend, einige Stunden nach dem Gespräch, meldet sich wieder der Komponist am Telephon: „Ich habe den Chor empfangen. Danke sehr.“ „Nun, habe ich den Ton getroffen?“ — „Durchaus. Und der Chor ist schon komponiert.“ — „Wirklich?“ — „Ja, wohl!“

Heber die russische Zensur schreibt ein Petersburger Mitarbeiter des „Messaggero“: Von allen Departements des russischen Ministeriums des Innern — schreibt er — ist das der Zensur für das Löffelpolizei. Jeder von den 60 Distrikten, in welche das Riesenterritorium eingeteilt ist, hat seinen Zensur nebst einer ganzen Schaar von Zensurhelfern, die mehr oder minder „polizeilich“ gehalten sind. Die Korrekturbogen jeder Zeitung müssen, bevor das Blatt der Öffentlichkeit übergeben werden kann, der Zensur zur Prüfung vorgelegt werden. Jeder Artikel, jede Annonce, die nicht den Befehl des Zensurs finden, werden durch einen Zensurhelfer ausgemerzt, und der Oberredakteur muß, wenn die so zusammengereinigten Drucke zur Redaktion zurückkehren, oft die ganze Zeitung noch in letzter Stunde unversehrt lassen. Besonders schlimm sind die Zensurungen der großen Städte dran: der Zensur sieht nämlich die Korrekturbogen fast nie vor Mitternacht zurück und schläft dann sein Bureau. Es können dann natürlich noch hochwichtige Nachrichten eintreffen, aber sie dürfen nicht veröffentlicht werden: ganz Moskau kann abbrechen — wenn der Zensur zu Bett gegangen ist, bekommen die Leser des Morgenblattes nichts von all dem zu wissen, denn es darf auch nicht eine Zeile Material gedruckt werden, wenn der Zensur sie nicht für gut gefunden und die Druckerlaubnis gegeben hat. Schlaue Redakteure gelingt es aber manchmal, der despotischen Zensurhelfer ein Schmeicheln zu schlagen. Dem Verleger einer in Zensur erscheinenden Zeitung wurden eines Tages vom Zensur fünf alle Artikel, die in der Morgenausgabe erscheinen sollten, gestrichen. Die Redakteure hätten noch gut für neuen, einwandfreien Stoff sorgen können; sie taten das aber nicht, sondern ließen den ganzen Raum, den die gestrichenen Artikel hätten einnehmen sollen, in seiner Unschuldswelt erscheinen; die großen weißen Flächen machten weit größeren Effekt, als es ein noch so heftiger Artikel gegen die Strenge der Zensur hätte tun können. Ein paar Tage später erschien ein Erlaß des Ministers des Innern, in welchem zu lesen war: „Die großen weißen Flächen auf Zeitungsblättern werden als Protest gegen die Präventivzensur angesehen und sind deshalb aufs strengste verboten.“ Eine noch interessantere Probe ihrer Tyrannie gab die russische Zensur im Jahre 1888. Den Zeitungen war mitgeteilt worden, daß sie den 25. Jahrestag der Bauernbefreiung mit keinem Wort erwähnen dürften, und sie erschienen denn auch am 19. Februar ohne in irgendeiner Weise des historischen Ereignisses zu gedenken. Die „Moskauer Zeitung“ aber wußte sich zu helfen, sie erschien an dem genannten Tag überhaupt nicht und gab dadurch zu erkennen, daß sie das Datum der Bauernbefreiung als einen Feiertag betrachtete.

Die Sozialistischen Monatshefte, redigiert von Dr. J. Bloch, Administration Berlin W, Potsdamer Straße 121 h, die bekanntlich alle 14 Tage erscheinen, haben soeben das 11. Heft ihres 17. Jahrgangs erscheinen lassen. Aus seinem Inhalt heben wir hervor: Wilhelm Hubert Wiegand: Die Parteitage in Holland. — Eduard Bernstein: Aus Anlaß des Falles Lindemann. — Karl Sebering: Politische Tendenzen in der Reichsversicherungsordnung. — Max Schippel: Amerikanische Gerichtsverurteilung und ungünstige Arbeitergesetze. — Professor Dr. Gustav Fredrich Steffen: Die sozialen Wohnverhältnisse als Denkfehler. — Dr. Wilhelm Hausenstein: Die Schriftfrage. — Gewerkschaftsbewegung von Heinrich Stühmer. — Geschichte von Paul Kampffmeyer. — Bildende Kunst von Lisbeth Stern. — Dichtkunst von Max Hochdorf. — Landwirtschaft von Dr. Artur Schulz. — Der Preis des Heftes beträgt 50 Pfg. Pro Quartal (6-7 Hefte) 3 Mark. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, auf jeder Postanstalt, bei allen Kolporturen, in den Kiosken, sowie direkt vom Verlag der „Sozialistischen Monatshefte“, Berlin W 85, Potsdamer Straße 121 h. (Zusendung unter Kreuzband oder in geschlossenem Kuvert.) Probehefte stehen auf Verlangen jederzeit kostenfrei zur Verfügung.

Otto Krille, Anna Barentzin, Drama in 3 Akten. Berlin 1911. Verlag von Johann Cassenbach, Preis 1,50 Mk. — Otto Krille, der der deutschen Arbeiterklasse längst als einer der begabtesten Vertreter der jungen proletarischen Lyrik bekannt ist, stellt sich uns nunmehr auch als Dramatiker vor. Und auch als Dramatiker ist Krille in erster Linie proletarischer Dichter; seine „Anna Barentzin“ ist ein Arbeiterdrama, sowohl was das Milieu und die Menschen, als was den Konflikt, den es darstellt, anlangt. Nahezu sämtliche handelnde Personen sind Arbeiter und repräsentieren, zum Teil in scharfer Gegenüberstellung, die markantesten Typen des modernen Proletariats, von dessen idealstem Vertreter angefangen, dem jungen Hans Richter, der sich aus eigener Kraft zum wort- und federbewandten Führer seiner Genossen aufgeschwungen hat, bis zum Anhänger des individuellen Anarchismus Sittmerischer Prägung, der sich alsbald zum Judas an der zentralen Idee der proletarischen Gerechtigkeit, dem Gedanken der Solidarität, ausmachtet. Die sympathische Gestalt aber, von der das Schauspiel mit Recht den Titel führt, ist eine junge Arbeiterin. In Anna Barentzin hat der Dichter eine Frauengestalt von herberm Reize geschaffen, eine Gestalt, die eindringlicher als lange theoretische Abhandlungen durch ihre unmittelbare Persönlichkeit die Berechtigung unserer Ueberzeugung von der Gleichwertigkeit der Geschlechter uns hellste Licht rückt. Und der Dichter erzielt diesen Eindruck mit den einfachsten, zugleich echt dramatischen Mitteln, indem er uns mitleiden läßt, wie Anna Barentzin, während sie zur sozialistischen Weltanschauung sich durchringt, zugleich geistig wie sittlich zum denkbar höchsten Bewußtsein ihres Selbstums aufsteigt. Aber in dem Drama wird uns keineswegs ein Lendensstück im landläufigen Wortsinn zugemutet. Der Konflikt ist vielmehr ein rein menschlicher, aber er ist ins Proletarische überzogen und proletarisch gelöst. Hoffentlich gelingt es unsern Bildungsausschüssen, die mit Bühnen in Beziehung stehen, die Aufführung dieses wertvollen Arbeiterdramas durchzuführen. Inzwischen können wir unsern Lesern die Lektüre des Buches nur aufs angelegentlichste empfehlen.

Geschichte der Revolution. Von Dr. A. Conrad. Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 68. Jede Woche ein Heft zum Preise von 20 Pfg. Die Hefte 30 und 31 sind erschienen. Probehefte durch alle Buchhandlungen, Speditoren und Kolporteurs.

Seine und die Frau. Ausgewählte Bekenntnisse und Betrachtungen des Dichters, zusammengefügt von Karl Brand („Pandora“, 1. Band.) Eugen Rentzsch Verlag, München. Preis kart. 2,50 Mark, geb. 3,50 Mark. — Marlowe, Doktor Faustus in der Uebersetzung von Wilhelm Müller, mit einer Vorrede von A. v. Arnim, herausgegeben von B. Wadt. („Pandora“, 2. Band.) Eugen Rentzsch Verlag, München. Preis kart. 2,50 Mk., geb. 3,50 Mark. — Lessings Religion. Zeugnisse gesammelt von M. Joachimi-Dege. („Pandora“, 3. Band.) Eugen Rentzsch Verlag, München. Preis kart. 2,50 Mark, geb. 3,50 Mark. — Die unter dem Auspizium Oskar Walzels erscheinenden „Pandora“-Bände werden sicher manchem Leser willkommenere Lektüre bieten. Der erste der bisher erschienenen Bände besonders wird allen Feinefreunden Freude bereiten und ihnen den Dichter nur noch näher bringen. Die Ausstattung der Bände ist musterhaft.

Im Verlag von J. H. W. Dieß Nachf. in Stuttgart ist soeben erschienen: Die bürgerlichen Parteien des Deutschen Reichstags. Historische Skizzen von Dr. Ludwig Franke, Mitglied des Reichstags. Mit einem Anhang: Die Programme der bürgerlichen Parteien Deutschlands. Nr. 13 der Kleinen Bibliothek. 112 S. Preis gebunden 1 Mark, broschiert 85 Pf. Vereinsausgabe 50 Pf. Bei der beginnenden Wahlbewegung wird das Büchlein das Interesse aller Wähler in Anspruch nehmen und als Ergänzung des Parteihandbuchs dienen können. Die Beigabe der Programme der bürgerlichen Parteien dürfte den Wert der Arbeit nicht unwesentlich steigern.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 2. Juni.
Aufgebote: Kaufmann Max Krümmel mit Emma Banner Gastwirt Richard Rudolf Müller in Belleben mit Pauline Hedwig Müller hier.
Eheschließungen: Schuhmacher August Brülle mit Henriette Otto. Musiker Gustav Plathe mit Helene Roewes. Eisenbahn-Rangierer Friedrich Küster mit Veria See.
Geburten: Berner, S. des Schmiedemeisters Willi Jacobs. Jfidor, S. des Kaufmanns Ulrich Kuchhijger. Kurt, S. des Buchbinders Wilhelm Raftan. Erna, T. des Amtsgerichtssekretärs Gustav Lewin. Herta, T. des Oberpostkassiers Karl Padebusch. Lucie, T. des Malers Gottlieb Schulze.
Todesfälle: Eisenb.-Sekretär a. D. Friedrich Wittmüller, 75 J. 5 M. 15 T. Auguste geb. Müller, Ehefrau des Rentners Franz Probst, 74 J. 11 M. 4 T. Barbier Friedrich Lange, 56 J. 6 M. 9 T. Nachhilfe geb. Kraul, Ehefrau des Privatmanns August Ziep, 59 J. 5 M. 2 J. Kurt, S. des Inspektors Joseph Kapala in Dreieben, 2 J. 4 M. 21 T. Walter, S. des Arbeiters Alb. Apel, 2 M. 3 T.

Budau, 2. Juni.
Geburten: Charlotte, T. des Arb. Ferd. Veder. Jda, T. des Arb. Otto Kleeblatt. Elfriede, T. des Schlossers Hermann Kleinert. Herta, T. des Maschinenbauers Paul Kruick.
Todesfälle: S. des Speditors Otto Friede.

Endenburg, 2. Juni.
Aufgebot: Kaufmann Wilhelm Ludwig Justus Wagner mit Johanna Dora Hildegard Seyler.
Eheschließungen: Maschinenbauer Paul Großhans mit Emmi Staujenbiel. Arbeiter Hermann Nierdt mit Jda Kumpf.
Geburt: Willi, S. des Fleischer-Inhabers August Meier.

Todesfälle: Walter, S. des Arbeiters Otto Gärtner, 18 Maler Willi Bogt, 23 J. 13 T. Witwe Luise Lieber geb. Müller 76 J. 10 M. 25 T.

Neustadt, 2. Juni.
Geburten: Heinz, S. des Drechslers August Faber. E. T. des Arbeiters Otto Kasten. Elebeth, T. des Arb. Ernst Hahn. Berner, S. des Chauffeurs Karl Heise. Olga, T. des Steinlegers Willi Franke. Rudi, S. des Arbeiters August Veder. Paul, S. T. des Arbeiters Wilhelm Kramolle.
Todesfälle: Otto, S. des Arb. Otto Dorandt, 2 M. 14 T.

M. Cracau.
Eheschließung: Maschinenlehrer Wilh. Pöthe mit Auguste Wenzel. Geburt: Frida, T. des Milchhändlers Otto Schopf.
Todesfälle: Frida Schopf, 15 St.

Olvenstedt.
Geburten: Emma Hilba, T. des Arbeiters Hermann Jorda. Verla Olga, T. des Maurers August Otto Schmidt. Rudi Erich, S. des landwirtschaftlichen Arbeiters Wilhelm Karl Kbat. Otto Gerha, S. des Schmieds Wilhelm Adolf Reinhardt. Hans Joachim, S. des Landwirtsträgers Wilhelm Otto Schulze. Rudi, S. des Bauarbeiters Matthias Otto Sintermann.
Todesfälle: Luise Ella, T. des Arbeiters Eduard Böttch, 2 M. 25 T. Richard Willi, S. des Maurers Gustav Adolf Hofmeister, 3 J. 5 M. 18 T. Adolf Hermann, S. des Maurers Gustav Adolf Hofmeister, 7 J. 5 M. 10 T. Arbeiter Johann Stephan Dürr, 71 J. 7 M. 24 T.

Salzfe.
Aufgebot: Chauffeur und Monteur Gustav Hermann K. Jacobs in Magdeburg mit Elise Dorothee Ladebeck hier.
Eheschließung: Schlosser Julius Alwin Luche mit Minna Berta Dorothee Büchhoff in Westerkjusen.
Geburten: Eberhard August, S. des Viehhändlers Walter Latorf in Westerkjusen. Elisabeth Jda, T. des Fabrikarbeiters Max in Westerkjusen.

Wischerleben.
Aufgebot: Dichter Reinhold Reichwald in Berlin mit Luise Deuter hier.
Geburten: S. des Schneiders Hermann Gottschalk. S. des Leitungsaufsehers Joseph Reinhardt. T. des Arbeiters Wilh. Totz.
Todesfälle: Franz, S. des Arbeiters Franz Denauf, 4 M. 1 T.

Halberstadt.
Aufgebot: Magistratsassistent Walter Wendi hier mit Emma Bohmann in Mannheim.
Eheschließungen: Fabrikarbeiter Karl Schrader mit Minna Auguste Sperling. Tischler Ernst Lichte mit Theresie Theobald. Einnehmer Richard Liebelt mit Witwe Auguste Schlitter geb. W. Leutnant Ludwig Bonarfe mit Irene Jimmer.
Geburten: Carl Schufmanns Adolf Mein. T. des Schlossers Oskar Gottsch. T. des Arbeiters Heinrich Veder. T. des Malers Emil Hofang. S. des Handhuhmachers Bernhard Klein. S. unehelich. T. unehelich. S. des Photographen Richard Bötzsch. T. des Maurers Friedrich Dühr. T. unehelich.
Todesfälle: Ackergehilfe Rudolf Zell aus Groß-Quenstedt 24 J. Handarbeitslehrerin Luise Schreiber, 31 J. Landwirt Friedrich Kober aus Ströbed, 55 J. Otto, S. des Maurers Robert Weidert, 8 M. Herbert, S. des Magistratsassistenten Friedrich Schumann, 1 Handhuhmacher Wilhelm Dunkel, 76 J.

Der Fischgroßhandlung August Richter hier, Breitenweg 80/90, ist für den Bezirk Magdeburg die alleinige Vertretung zum Verkauf von Solsteinischem Futter-Fischmehl übertragen worden. Das Fabrikat ist frei von Tran und enthält garantiert mindestens 55% Proteïn und Fett und zirka 1/20% phosphorsaurer Kalk. Für rationelle Schweinemast und -zucht kann das Futter-Fischmehl geradezu als unentbehrlich bezeichnet werden. Beim Geflügel wird eine höhere und bessere Eierproduktion erzielt. Desgleichen findet Futter-Fischmehl für Jung- und Milchvieh lucrative Verwendung. Täglich einlaufende lobende Anerkennungen empfehlen Futter-Fischmehl einen Versuch.

Pfandversteigerung
Am Donnerstag, 22. Juni d. J., nachmittags von 2 Uhr an findet in meinem Geschäftsbüro, Magdeb.-N., Umfassungstr. 41 die öffentliche Versteigerung der in den Monaten Juli, August und September 1910 2450 sub Nr. 57 310 bis 59 251 bei mir verpfändeten bzw. erneuerten Pfänder statt.
Gustav Müller.

Käufer!
weiche keine Lust haben, die hohen Reklamespesen im Einkauf mitzubezahlen, kaufen direkt Fahrräder, Nähmaschinen, Gramophone Wring- und Waschmaschinen
Rich. Kruse.
M. Neustadt, L. überckerstr. 103
Sächs. Maschinen-Industrie. Vernicklung - Emailierung

Kartoffeln
Prima Speiseware, Rentner 2,75 Mk. R. Hahlitz, Halberstädter Straße 119, 414

Schönebeck.
4 Stück noch gut erhaltene Harmonikas preisig, billig zu verkaufen Musikverein Harmonie 2416 Kaiserstraße 37.

Sprechapparat
mit Plänen für 10 Mk. zu verkaufen Fricientstraße 39, pt.

Kaufe bis dritten Feiertag junge und alte Kanarienvögelchen und alte Hähne
F. Vahle im Restaurant A. Plischka, Georgenstr. 11 sowie in meiner Wohnung Wittenberger Straße 22
Jeder Mann, der Vögel bringt, erhält 2 Glas Bier gratis.
F. H. Oehlert.

Groß-Salze
Pfingstkarten Reise-Andenken Ansichtskarten Spielwaren 2894 Mandharmonikas in großer Auswahl, billig.
L. Wernecke
neben dem Rathaus.

Wer wandern will
enthält 28 Ausflüge in die schönsten Teile der Umgebung Magdeburgs. Durch die leichtverständlichen Schilderungen sowohl als auch durch die jeder Wanderung beigefügte Karten-Skizze ist „Wer wandern will“ das beste Wanderbuch!
Innerhalb 6 Wochen erschienen bereits die dritte Auflage!
Preis 60 Pfg.
Zu beziehen durch die Buchhandlung Volksstimme Magdeburg, Gr. Münzstraße 3

Fischfuttermehl!
Nationale Schweinemast
Hohe Protein, weiches und kerniges Brot. Keine Knochenstücke und Gelenkstücke mehr!
Bei Geflügel beste Eierproduktion.
Gewisse große Vorzüge vor dem gewöhnlichen und verfallenen Fischmehl. Täglich lobende Anerkennungen.
Rentner 15,00 Mk., 10 Pfd. 1,65 Mk. Kleinerer Preis für den Bezirk Magdeburg.
Fisch-Großhandlung
Aug. Richter
Magdeburg, Breitenweg 89/90
Telefon Nr. 2953. Mehrfach prämiert.

Fahren Sie SUPERIOR-RAD



musterhaft in Bau u. Ausstattung, grösste Stabilität, vorteilhafteste Preislage!

fordern Sie illustrierte Preisliste auch über Nähmaschinen, Haushaltgegenstände, Waffen, Uhren, Musikwaren, sowie sonstige Radfahrer-Bedarfsartikel gratis u. franko.

HANS HARTMANN A.-G. EISENACH 85
GRÖSSTES FAHRRADHAUS MITTEL- u. SÜDDEUTSCHLANDS.

Handtücher auch an Wiederverkäufer, nicht verfallend, elegante u. einfache Sommerkleider, leinene Kostüme unter 1 Duzend, zu Einzelpreisen. Blumen, weiße Kostümröcke, auch a. Wiederverkäufer ganz bill. preisig Gr. Münzstr. 9, 1. schen. Cigars Neuer Weg 18, 1. zu verkaufen Gr. Münzstr. 9, 1.

Wer wandern will

enthält 28 Ausflüge in die schönsten Teile der Umgebung Magdeburgs. Durch die leichtverständlichen Schilderungen sowohl als auch durch die jeder Wanderung beigefügte Karten-Skizze ist „Wer wandern will“ das beste Wanderbuch!
Innerhalb 6 Wochen erschienen bereits die dritte Auflage!
Preis 60 Pfg.
Zu beziehen durch die Buchhandlung Volksstimme Magdeburg, Gr. Münzstraße 3

Teppiche
in sämtlichen Farben, darunter juridischeste mit feinen Webefehlern, fast für die Hälfte, schon von 9,00 Mk. an. 2670
Jacobstraße 17, 1 Treppe

Wer leidet einem schriftstellernd. Arbeiter zur Herausgabe einer hochbeutigen 100.-pölit. Broschüre, in der zur Lösung der brennendsten sozialen Frage eine ganz neue Idee entwickelt wird, und die einen großen Absatz verspricht, 50 Mk. 2 Herren, die für die Belämpfung der Not des Volkes ein warmes Herz haben, werden gebeten, ihre Offerten zum Empfang näherer Mitteilung unter H. K. 66 in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Junge und alte Kanarienvögelchen u. alte Kanarienvögelchen kaufe ich fortwährend im Restaurant F. Bubke
Jeder, der Vögel bringt, erhält 2 Glas Bier gratis
2 Glas Pfingstbier gratis
Nachtwende 20a, Ede-Gröperstr.

Arbeiter
stellen sofort ein
M. Dunkel, Handisburg
Fr. Dunkel, Handisburg
Fr. Bondeck, Ebendorf
A. Boock, Flechtingen

Bitte anschnitten und verlangen Sie das Beste gegen
Wanzen
Mareks 209
Wanzenrotter
Patel 75 Pf. 1-3 Pf. Karlton 2,00 in allen Drogerien erhältlich.
Engros: Dr. Otto Krause,
Stets frische 2867

Backware und Brot
Hans Pfitzner
Alte Neustadt, Endelstraße 15

Tätowierungen
entfernt unter Garantie Otto Keimeyer, Kaiserstr. 91b, Hofl. Tätowieren u. heraussagen. Tätowierungen liegen zur Einsicht aus. Zu sprechen von 10 bis 1 und von 4 bis 7 Uhr. Sonntags 9 bis 1 Uhr
Singer-Nähmaschine, tabellos gut nähernd, 15 Mk. **Goekke**, Goldschmiedebrücke 5, I. 2677
Für schwach u. zurückgebliebene Kinder Lebertran-Emulsion in Fl. zu 2 u. 3 Mk. frisch u. gut. Brog. Gust. Schubert, Endenburg, Halberstädter Str. 107, gegenüber Karlsruferstr.

Kenner bevorzugen
Maldiva-
Zigaretten!

Herm. Weber Halberstädter Straße 2663
Restaurant
Jeden Mittwoch frische Würstchen
Jeden Morgen Pökelfleisch

Möbelfahren
mittels öffnen od. verdeckt. Wagen werden prompt u. gewissenhaft billig berechnet ausgeführt
Ernst Funke, Bucka Nordstraße 7 - Fernspr. 1

Kaufe nur
Kremmlings Nährzwieback
2861

UMSONST ERHALTEN S
Musterbogen und kauf
ROHRMOBEL
am vorteilhaftesten direkt von der Fabrik
Julius Treiber-Grimmal

Lotterie-Gewinn
Fremdabor-Fahrrad m. 8 Lauf und Garantie zu verkaufen Lorenz, Peterstraße 17

Bauplätze
sind in Biederitz in beliebiger Größe zu verkaufen. Qualimeter 1,75 Mark. Offerten u. B. 429 an die Expedition „Volksstimme“, Gr. Münzstraße
Elegantes Herren-R
bill. u. versch. Richter, Königsstr.
Rüchzettel
der Magdeburger Volksst. Große Marktstraße 12
Dienstags: Erbengeld mit preisged.
Mittwochs: Weisbrot mit Fleisch.
Donnerstags: Linsen mit Schweinefleisch.
Freitags: Grüne Bohnen mit Fleisch.
Sonntags: Reisuppe mit Fleisch.
Frauen-Speisejaal parte

Der Bittsteller in Offiziersuniform.

Vor dem Amtsgericht Kallberge stand am Freitag ein Zwerg...

Ein Kirchhof in Flammen.

In dem Dorfe Wulsdorf bei Geestemünde brach in der Tau...

Die Prämie von 300000 Mark

In der preussischen Lotterie, die, wie gemeldet, auf die Nummer 150 869...

Die eigne Mutter geschändet.

Ein schreckliches Verbrechen ist im Orte Perrey an einer 75-jährigen Greisin namens Berthier begangen worden.

Eine Frauenmörderin zum Tode verurteilt.

In Wien wurde ein Prozeß gegen die 26 Jahre alte geschiedene Frau eines Blumenfertigers, Marie Bartinet, die unter der Anklage...

Die Cholera in Venedig?

Trotz amtlicher Dementis, die von der venezianischen Stadtverwaltung erlassen wurden, scheint doch die Cholera in Venedig...

Zum Fernflug Paris—Rom—Turin.

Die beiden französischen Flieger Schiffsleutnant Conneau Beaumont und Garros haben erklärt, daß sie an der letzten Etappe...

Das Ende des Schwimmflüglers.

In Austragung einer Wette ist in Budapest der 17-jährige Handelschüler Michael Eszpalasi von der 30 Meter hohen Elisabethbrücke...

Der Sieger im Ueberlandflug Paris—Rom.

Der große Ueberlandflug Paris—Rom—Turin ist in seinem größeren Teile von den kühnen Eroberern der Luft zurückgelegt worden.



nahm, es erster in der ewigen Stadt an. Beaumont hatte unterwegs mit heftigem Sturme zu kämpfen.

Vereins-Kalender.

Angaben unter dieser Rubrik betreffen 5 St. die Welle. Bei Zulassung von Mannschaften...

Briefkasten.

Quittung. Schnebeck. Im Monat Mai gingen folgende Beiträge zum Reichstagswahlfonds ein: Extrakt bei der Post...

Quittung. Wahlkreis Quedlinburg—Mücheln. Im Monat Mai sind bei der Kreisliste eingegangen: Alten 10...

Viehmarkt.

Magdeburg, 30. Mai. (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Auftrieb: 33 Rinder, und zwar 6 Ochsen, 6 Bullen, 23 Färsen...

Wasserstände.

Table with columns for location (e.g., Jungbunzlau, Laun, Rudowitz) and water levels for different dates (e.g., 31. Mai, 1. Juni).

Konsum-Verein Barleben. Sonntag den 11. Juni, nachmittags 3 Uhr, im Gewerkschaftshaus. Außerord. Generalversammlung.

Burg Zum erstenmal hier auf dem Schützenplatz Original-verzauertes Schloss! Burg. Schützenplatz. Burg. Auto-Korsofahren.

Burg Grand Salon. 1. Pfingstfeiertag. Großer Theaterabend. Burg. Schützenplatz.

Burg! Hohenzollernpark. Am 1. Pfingstfeiertag: Gr. Unterhaltungsabend der Freien Turnerschaft.

Biederitz! Der Gesangsverein Frohlin hält am 1. u. 2. Pfingstfeiertag im Gesellschaftshaus, Mühlentstraße 10, sein diesjähriges Sommer-Vergnügen ab.

Burg Gasthof zur Sonne, Zerbster Chaussee 1a. Burg. Schützenplatz. Burg. Wald-Restaurant Satobsheim.

Burg Ball. Am 2. und 3. Feiertag von 3 1/2 Uhr an Tanz. Burg. Schützenplatz.

Familien-Verein Barleben. Am 1. Pfingstfeiertag, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus Gr. Theater-Abend.

Calbe a. S. Herrlicher Ausflugsort! Hermann Feicke Feisenkeller zur Wunderburg.

Neu! Wald-Restaurant Satobsheim. an der Wolmirstedt-Kolbizer Chaussee gelegen.

Tonhalle. Schönebeck. Am 2. u. 3. Pfingsttag Tanz.

Kino-Salon Quedlinburg. Jeden Dienstag und Sonnabend Programmwechsel!

Luisenpark

Meinen verehrten Freunden und Gästen hiermit zur Nachricht, daß am **1. Pfingstfeiertag** der **Bund d. Arbeiter-Musikvereine Deutschlands** sein **6. Bundesfest** in meinem Etablissement veranstaltet, bestehend in **Gartensonzert, Theater, Kränzchen u. Ball** unter gütiger Mitwirkung der **Strobater-Truppe** der Abt. Sudenburg des Arbeiter-Turn- und Sportvereins, des **Arbeiter-Radfahrervereins Solidarität** durch **Reisefahrer**. **Anfang des Konzerts vormittags 11 Uhr.** Reichhaltiges Programm. Nur durch Mitglieder eingeführte Gäste haben Zutritt.

Am 2. Pfingstfeiertag
Grosses Garten-Frühkonzert
 Anfang 5 1/2 Uhr. Entree 10 Pfg.
 Von nachmittags 3 Uhr an:
Gr. Garten-Konzert
 Im großen Saal: **Tanz** nach Orchestermusik. Nach 8 Uhr: **Doppel-Orchester.**
 Entree 15 Pfg. Garderobe 10 Pfg.

Am 3. Pfingstfeiertag, nachmittags von 4 Uhr an:
 Entree 10 Pfg. **Tanz** Langband 75 Pfg.
 Familien können Kaffee kochen. **Carl Lankau.**
 Ergebnis ladet ein

Am Sonntag den 11. Juni:
Zweiter Aufstieg d. Riesenluftballons Vorwärts.

Zum Kyffhäuser.

Am 1. Pfingstfeiertag, früh und nachmittags:
Konzert.
Am 2. und 3. Pfingstfeiertag: Tanzkränzchen.
 Größte Kinderspieleplätze. — **Doppelkegelbahnen.** Familien können Kaffee kochen. **Freundl. ladet ein Fr. Lorbeer.**
Am 1. Pfingst- Radfahrerfest des Arb.-Radfahrervereins Gracau.

Achtung! Achtung!
Arb.-Radfahrerverein Magdeburg
 Abteilung Altstadt.
Sonntag den 4. Juni (1. Pfingstfeiertag)
Grosser Ball
 verbunden mit **Reisefahrern, Theater und verschiedenen Belustigungen** wozu alle Freunde und Gönner des Sports freundlichst eingeladen sind. — **Anfang nachmittags 5 Uhr.**
Der Vorstand. 2449 **Das Komitee.**

Hauptgarten, Leipz. Chaussee 2

Am 2. und 3. Pfingstfeiertag
Gr. Gesellschaftsball
 Angenehmer Familienverkehr **Kaffee wird aufgebracht**
 Ergebnis ladet ein 2445 **H. Beder.**

Stillers Etablissement M.-Fermersleben

Empfehle dem verehrten Publikum meinen schönen, vollkommen schattigen Garten zum Pfingstfest.
Am 2. Freitag Grosser Tanz bei großem Orchester.
Am 3. Freitag Tanzkränzchen.
 Ergebnis ladet ein 2181 **Emil Stiller.**

9 Kruppstr. Klostergraben Kruppstr. 9

Restaurant und Café.
Am 1. und 2. Pfingstfeiertag, von 11 Uhr an
KONZERT.
 Angenehmer Familienaufenthalt. — **Freundlichst ladet ein 450 Otto Obgartel.**

Leipziger Strasse Neuer Schwan Ferndal 3534.

Einem geehrten Publikum empfehle meinen herrl. schattigen Garten sowie meine freundlich eingerichteten Lokalitäten zur gefl. Benutzung.
Am 1. Pfingstfeiertag, von nachmittags 3 1/2 Uhr an
Großes Garten-Konzert
Am 2. Feiertag, von 11 Uhr vormittags an
Großes Fröhliches-Konzert
 Von nachmittags 3 1/2 Uhr an
Gesellschafts-Ball
Am 3. Feiertag, von nachmittags 3 1/2 Uhr an
Gesellschafts-Ball
Am Mittwoch, 7. Juni, von nachmittags 3 1/2 Uhr an
Gr. Familien-Konzert
 Eintritt frei! **Eintritt frei!**
 Ergebnis ladet ein **Reinhold Schroder.**
H. Küche — gut gepflegte Biere und Weine.
Spezialität: Stangenspargel mit div. Beilagen.

Kaiser Theater

Asta Nielsen
 die Hauptdarstellerin des **Sittendramas**
= Abgründe =
 mit ihrem sensationellen **Gauchtanz**
 spielt von heute an bis **Donnerstag den 8. Juni** die Hauptrolle in der großen **Sittentomödie**
Heißes Blut
 genannt 2. Teil der **Abgründe.**
 Außerdem das große **Fest-Programm** des so beliebten **Kaiser-Theaters.**

Walhalla-Theater

Parterresaal
 Karl Ewalds Varieté- und Burlesken-Ensemble
 Brillantes Programm
 Urkomische Possen
Damen-Ringkampf
 Anfang 4 Uhr.

Salbke, Gasthof zur Eiche.

Am 2. und 3. Pfingstfeiertag
Gesellschafts- und Familienkränzchen.
 Um freundliche Unterstützung bittet **A. Bartels.**
Jägerhof: Grünewalde.
Am 2. und 3. Pfingstfeiertag
Großer Tanz.
 Um reichl. zahlreich. Besuch bittet **Paul Haase.**
Schönebeck. Gasthaus zum Bürgerhaus
 57 Breitenweg 57.
Am 1. Pfingstfeiertag von morgens 11 Uhr an
Unterhaltungsmusik
Am 2. Pfingstfeiertag
Tanzkränzchen.
 Freundlich ladet ein **Max Haack.**

Stabfurt. Fürstenhof

Am 1. Pfingstfeiertag
Großes Frühkonzert
 Sämtliche 3 Pfingstfeiertage von 4 Uhr an
Gr. Garten-Konzert
 Im großen Saal
Öffentlicher Tanz
 Hierzu ladet freundlich ein **Otto Brandt.**

Zerbster Bierhalle

Am 1. Pfingstfeiertag
Pfingst-Vergnügen des Sudenburger Arbeiter-Gesangvereins.
Am 2. und 3. Pfingstfeiertag
Öffentlicher Tanz bei gutbesetztem Orchester.
 Hierzu ladet freundlich ein **H. Hildebrand und Fran.** 2502

Thalia - Buckau

Am 2. Pfingstfeiertag und folgende
Sonntage von nachmittags 3 Uhr an
Gr. öffentlicher Tanz.
 Neue Musik. **Neuzeitliche Tänze.** **Neue Musik.**
 Ergebnis ladet ein 2508 **J. Westphal.**

Friedrichslust

Am 1. Pfingstfeiertag
Vergnügen des Arbeiter-Radfahrerbundes
 — **Ausrichtung Altstadt.** —
Am 2. u. 3. Pfingstfeiertag, von nachmittags 3 1/2 Uhr an
Gesellschaftsball
 Ergebnis ladet ein 2503 **Albert Naumann.**

Wilhelmstal

Am 2. und 3. Pfingstfeiertag:
Gesellschaftsball bei vollem Orchester.
 Gleichzeitig empfehle meinen prachtvollen schattigen Garten nebst Kegelbahnen.
 Inhaber: **Alb. Claus,** Leipziger Straße 18.

Diesdorf Diesdorf

Gasthof zum weissen Ross Inhaber: **K. Hölzge**
Am 2. Pfingstfeiertag von nachm. 4 bis abends 11 Uhr
Öffentlicher Tanz.
 Ergebnis ladet ein 2508 **Karl Hölzge.**

Kl.-Ottersleben: Gasthof Deutscher Hof.

Am 1. Pfingstfeiertag
Groß. Konzert mit humorist. Vorträgen veranstaltet vom Orchesterverein unter Mitwirkung der Volks-humoristen **Herrn G. Neugebauer und G. Brosch.**
 Nachdem **BALL.**
Am 2. und 3. Pfingstfeiertag **Tanz.** 20 Pfg. Entree. **Tanz frei.**
 Es ladet freundlich ein 2442 **G. Schüke.**

Magdeburg-Rothensee.

Kumbiers Vergnügungs-Etablissement.
 Beliebter Ausflugsort für Vereine und Gesellschaften. **Großer Saal und Garten mit Veranda und Kegelbahn.** Direkt am Elbwall gelegen. Herrliche Aussicht. 10 Minuten von der Ueberrfahrt und Lampsfer-Anlegestelle.
Am 2. und 3. Pfingstfeiertag sowie jeden Sonntag
TANZ. 2509
 Es ladet freundlich ein **Karl Kumbler.**

Apollo - Lichtspielhaus

Magdeb.-Westerhüsen, Schönebecker Str. 65a
 Eröffnung Sonnabend den 3. Juni — mit großartigem Programm. —
Am 1. und 2. Pfingstfeiertag
Extrafahrt per Dampfer „Admiral“ (ca. 500 Personen fassend)
nach Grünewalde und Gsmen.
 Erwachsene 10 Pfg. **Kinder 20 Pfg.**
 Abfahrt rechts von der Strombrücke morgens 7 und 10 Uhr, nachmitt. 2 Uhr. Rückfahrt mittags 12 Uhr, nachmitt. 4 1/2 Uhr, abends 8 Uhr, ab Grünewalde. **O. u. P. Wernecke, Königsstr. 22.**

Eldorado

12 Große Zunderstraße 12
Am allen 3 Feiertagen von vormittags 11 Uhr: Matinee
 Nachmittags 4 u. abends 8 Uhr.
Spezialitäten: Bortheilung. Neue Kabarett-Typen!

Guldene Rose

Inh. W. Lädge
 57 Breitenweg 57
Ab 1. Juni
Konzert mit **Damen-Orchesters** **Vielliebchen**
 Hr.: **Franz Richter**
empfehlen wir
Feberhater a 5 Pfg.
Feberhater a 15 Pfg.
Schreibbüchern in Schachteln a 10 Pfg. (jede Schachtel enthält 20 Federn).
Reiseführer a 3 Pfg.
Reiseführer a 5 Pfg.
Reiseführer a 5 und 10 Pfg.
Reiseführer a 5 Pfg.
Reiseführer a 2, 3, 4 u. 5 Pfg.
Buchhandlung Volksstimme
 Große Mühlstraße 3.

Licht Schauspielhaus PANORAMA

Am Kaiser-Wilhelm-Platz
Großes, neues Festprogramm aussergewöhnlicher Neuheiten, darunter hervorragend:
Der Nachtfalter dramatische Handlung in 2 Akten mit brillanter Varietés-Szene. In der Titelrolle die berühmte dänische Bühnenkünstlerin **Asta Nielsen.**
 und neun weitere Nummern.
 u. a.:
Bonaparte und General Pichegru, histor. Schauspiel.
Schnippels Phantasien, Poffe.
Trauma eines Theaterbesuchers, humor. Tonbild.
Mexikanische Legende, Märchen.
Der Fußballer, glänzende Artistenleistung.
Die Ereignisse der Woche Naturaufnahmen
 2550 u. a. m.

Viktoria-Theater

Sonntag den 4. Juni, nachmittags 4 Uhr, bei kleinen Preisen
Meyers.
Abends 8 Uhr
Ein Walzertraum.
Montag den 5. Juni, nachmittags 4 Uhr, bei kleinen Preisen
Der fidele Bauer.
 Abends 8 Uhr
 Auf vielseitigen Wunsch!
Alt Heidelberg.
Dienstag, Donnerstag und Sonnabend
Meyers.

Tonbild-Theater

J115 Das
bringt außer dem brit. Programm bis zum
6. Juni
Das Detektiv-Drama
Der Erbe zu Bloomrod
kontra Profess. Moyarty.
 In Szene gesetzt von **Viggo Larsen.**

Schönebeck

Bahnhofstraße.
Tonbild-Theater.
 Heute das großartige **Pfingst-Programm**
 2549 u. a.:
Der Mann mit den weißen Handschuhen.
 Spannende Kriminalstudie.

ZENTRAL THEATER

Direktion: Anton Löfgren.
Artistische Leitung: L. Popper.
Am beiden Pfingstfeiertagen:
Große Fest-Vorstellungen.
Pfingst-Sonntag:
Zum 35. Male
Leutnants-Liebchen!
Pfingst-Montag:
Zum 36. Male
Leutnants-Liebchen!
 Nur noch wenige Tage.

Wilhelmstadt

— 6 Annastraße 6 —
Saxonia-Kinematograph
 Heute **Das neue Pfingst-Festprogramm** als Extraculage
Hamlet
 Der Prinz von Dänemark

Stephanshallen

— Str. Rich. Froherz —
Abends 8 Uhr 2560
Varieté-Vorstellung.
 Streng dezentes Programm für Familien-Publikum.
 Vorzeiger dieser Annonce hat an einem Wochentag freien Eintritt.

Todesanzeige

Am Freitag den 2. Juni nachmittags 8 1/2 Uhr, nach einer schweren Lungenerkrankung mein lieber Mann und unser guter Vater und Schwager, der Gutsputzer
Adam Bär
 im Alter von 86 Jahren.
 Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme hiermit an **Die trauernde Witwe Elsa Bär geb. Menning** nebst Kindern.
 Die Beerdigung findet am **zweiten Pfingstfeiertag, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause Str. Ottersleben, Mühlengartenstraße 7, aus statt.**

Sozialdemokr. Verein d. Kreis Wanzleben

Ortsgruppe Kl.-Ottersleben
 Am Freitag verschied nach kurzem, schwerem Leiden unser braver Parteigenosse
Adam Bär
 im Alter von 86 Jahren.
 Wir werden sein Andenken dauernd in Ehren halten.
 Die Beerdigung findet am **2. Pfingstfeiertag, nachmittags 3 Uhr, statt und veranlassen sich die Parteigenossen nachmittags 2 Uhr bei Schüke. Um rege Beteiligung ersucht**
 Die Ortsgruppenleitung.

Deutscher Transportarbeiter-Berband

Verwaltung Magdeburg
Nachruf.
 Am Mittwoch den 31. Mai verstarb plötzlich und unerwartet infolge eines Unfalls unser Kollege, der Bierfahrer **Friedrich Webe**
 im Alter von 81 Jahren.
 Wir werden sein Andenken in Ehren halten.
 Die Verwaltung.

der Kontrolle des Fieles auf dem Luftwege erreicht haben. Für die Höhe der einzelnen Preise ist die erzielte Schnelligkeit ausschlaggebend. Der Hauptpreis ist der von der „B. B. am Mittag“ gestiftete B. B.-Preis der Luft von 100 000 Mark, der in 8 Preise von 40 000 Mark bis herab zu 3000 Mark zerfällt.

Den ersten Preis erhält Ermummungsgemäß der Flieger, der die ganze Strecke Berlin-Berlin in der kürzesten Gesamtzeit zurücklegt. Die weiteren Preise fallen den Fliegern zu, die über die ganze Strecke des Rundflugs die nächstbesten Gesamtzeiten erzielt haben usw. Das preussische Kriegsministerium hat einen Preis von 9000 Mark ausgesetzt und sich bereit erklärt, den siegreichen Apparat für etwa 20 000 Mark anzukaufen.

Wie wir hören, haben annähernd 30 Flieger ihre Beteiligung an dem Rundflug zugesagt. Da nur solche Flieger zugelassen werden, die bereits lieberlandflüge, und zwar mindestens einen Stundenflug zurückgelegt haben, so dürfen die Einwohner Magdeburgs, wenn das Wetter nicht wider Erwarten allzu ungünstig sein sollte, mit dem Entziffern einer größeren Zahl von Fliegern auf dem als Landungsplatz vorgesehenen Cracauer Ager am Sonntag den 11. oder Montag den 12. Juni rechnen.

Merztlicher Sonntagsdienst.

Jeder Arzt besucht auch Sonntags Kranke. Wenn aber der zuerst gewünschte Arzt oder sein Vertreter nicht zu erreichen ist, stehen an den beiden Pfingstfesttagen von 12 Uhr mittags bis 12 Uhr nachts folgende Ärzte zur Verfügung:

Allstadt-Nord, Alte Neustadt, das heißt der Teil nördlich der Linde Landwehrstraße, Schwobdorfer Straße, Schopenstraße, Petersstraße, Petersberg, Petrisvorwerk: 1. Pfingstfesttag Dr. Krug, Breiter Weg 128, Telefon 3979; 2. Pfingstfesttag Dr. Groß, Breiter Weg 116, Telefon 2454.

Allstadt-Süd, das heißt der Teil südlich der Linde Landwehrstraße, Schwobdorfer Straße, Schopenstraße, Petersstraße, Petersberg, Petrisvorwerk: 1. Pfingstfesttag Sanitätsrat Dr. Sepp, Breiter Weg 198, Telefon 1491; 2. Pfingstfesttag Dr. Böhning, Alte Kirchstraße 17, Telefon 3854.

Neue Neustadt: 1. Pfingstfesttag Dr. Grünberg, Lüneburger Straße 22, Telefon 3074; 2. Pfingstfesttag Dr. Wiesen- thal, Altkircher Straße 22, Telefon 1663.

Wilhelmstadt: 1. Pfingstfesttag Dr. Werner, Obenacker Straße 13, Telefon 3836; 2. Pfingstfesttag Dr. Greiner, Große Diesdorfer Straße 228, Telefon 3024.

Südenburg: 1. Pfingstfesttag Dr. Mohr, Halberstädter Straße 118a, Telefon 3473; 2. Pfingstfesttag Dr. Bütsch, Halberstädter Straße 122, Telefon 4312.

Die öffentliche Volksversammlung, in der Reichstagsabgeordneter Genosse Richard Fischer (Berlin) reden wird, findet nunmehr am Montag den 12. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im „Luisenpark“ statt. Die Magdeburger Arbeiterkassette wird ersucht, für zahlreichen Besuch Sorge zu tragen.

Freireligiöse Gemeinde. Im Gemeindehause, Marktstraße 1 spricht am Pfingstsonntag, vormittags 9 1/2 Uhr, Herr Dr. Kramer über „Die freie Persönlichkeit“. Jedermann hat Zutritt.

Holzarbeiter als Streikbrecher gesucht! In der Kontornüßfabrik von Liebau u. Co. in Altenweddingen befinden sich die Holzarbeiter seit dem 29. Mai im Streik. Die Firma sucht im hiesigen „General“ und „Central-Anzeiger“ sowie auf dem städtischen Arbeitsnachweis Streikbrecher Ehrenpflicht eines jeden Holzarbeiters ist es, solches Angebot abzulehnen. Die Verwaltung des Holzarbeiterverbandes.

Trinkerfürsorge. Der Magdeburger Verein für Trinkerfürsorge bittet um Aufnahme der folgenden Zeilen: Als eine mühselige Heilstätte verdient das vom Trinkerhelfer-Verein der Provinz Sachsen und des Herzogtums Anhalt erbaute und unterhaltenen „Kurhaus Wilhelmshof“ bei Lichtsprünge bezeichnet zu werden. Es besteht aus einem Pavillon für 36 Kranke, einem Verwaltungsgelände und einem Gutshof und ist in gänzlicher Abgeschiedenheit von dem großen Verkehr wohllich mitten im Walde gelegen. Die Kranken können sich dort frei bewegen und sind keinem andern Zwange unterworfen als dem der vollständigen Euthanasie von alkoholischen Getränken, was wohl selbstverständlich ist. Statt dessen stehen ihnen aber gute Milch, Kaffee, Limonade, und andre Erfrischungen reichlich zur Verfügung und wer an einem Pfeifchen Tabak Gefallen findet, kann sich dieses Vergnügen nach Herzenslust leisten. Was die Kur selbst anbelangt, so bedient sie sich der denkbar einfachsten Mittel und wenn sie sich nicht über einen längeren Zeitraum erstrecken würde und mit der Reinigung von Haus und Familie verbunden wäre, könnte man sich eine angenehme Sommerfrische kaum vorstellen. Die Kur besteht hauptsächlich in gelunder Kost und reichlichem Aufenthalt in freier Luft, wobei sich jeder die Beschäftigung wählen kann, die ihm am besten zusagt. Wer die ehemalige „Mudderkühle“ gekannt hat und die an ihrer Stelle jetzt befindlichen Baulichkeiten und Anlagen des Kurhauses sieht, erkennt aber sofort, mit welcher Liebe die Kranken für gerade der Wald- pflege und gärtnerischen Arbeiten genötigt haben. Auch die Blumen und Pflanzen, die man in den verschiedenen Räumen reichlich vorfindet geben davon Zeugnis. Es ist eine wertvolle neuzeitliche Einrichtung die dort geschaffen worden ist und die es verdient, in weiten Kreisen bekanntgemacht zu werden, denn wie weit ist der Aufenthalt in dieser Heilstätte von dem entfernt, was man sonst unter einer Entziehungskur sich vorzustellen pflegt!

Ein roher Stiefvater stand am Freitag vor dem hiesigen Schöffengericht. Der Kellner Franz Maring hier ärgerte sich im August v. J. öfter darüber, daß das damals etwa 6 Monate alte uneheliche Kind seiner Ehefrau, dessen Vater er nicht ist, viel lästete. Er schlug es deshalb einmal derartig auf den Körper, daß größere Stellen mit Blut unterliefen. Ein zweites Mal trat das Kind blau verfärbte Hämorrhoiden im Gesicht. Der Angeklagte wurde wegen gefährlicher Körperverletzung mit zusätzlich 6 Wochen Gefängnis verurteilt.

Ein Gauner. Nach einer Mitteilung aus Rassel hat ein unbekannter Mann dorfseits Ende v. M. in der Wende Betrügerin ausgeführt, daß er sich in Geschäften als Eichmeister vorstellte und angab, beauftragt zu sein, eine Revision der Gewichte vorzunehmen. Er erklärte bei der Revision verschiedene Gewichte für ungenügend, erlegte sie gleich darauf durch angeblich neue, die er in einer Tasche bei sich führte und ließ sie sich gut bezahlen. Er ließ hierüber mit „Eichmeister Andree“ unterrichtete Zettel zurück. Der Mann ist etwa 1,70 Meter groß, kräftig, 28 bis 30 Jahre alt, hat blondes Haar und blonden Schnurrbart. Er führt ein Fahrrad bei sich, an dessen Laternenhalter eine braune Lederkette hängt. Ähnlichend derselbe Betrüger war hier bereits im April d. J. gleiche Betrügerin ausgeführt. Es wird bemerkt, daß hier Beweismittel nur im Weizen von Sachverständigen ausgeführt werden. Sollte der Betrüger hier noch einmal auftauchen, so ersucht die Kriminalpolizei, ihn anzuhalten und einem Schutzmann zu übergeben.

Gestohlen wurden hier in einer Wohnung am Breiten Weg eine silberne, vergoldete Damen-Memortuhr nebst langer goldener Kette, aus der Seltenerwasserbrüde etwa 20 Zigarren und 20 Zigaretten, vor dem Hause Alte Kirchstraße 8 ein Fahrrad „Dacht“ mit schwarzem Rahmen, gelben Felgen, Freilauf mit Rücktrittbremse und nach oben gebogener Lenkstange mit Vorbau, aus einer Vaubude an der Fichstraße eine silberne Herren-Memortuhr, aus einem unverschlossenen Korridor in der Klewitzstraße eine grüne Saffiantasche mit grüner Schnur und grünen Quasten, enthaltend ein schwarzes und ein grünes Damenportemonnaie mit etwa 50 Fig., ein silbernes Kofler, eine silberne Schlipshand und Kleintasche.

Eine wichtige Erziehungsfrage. Der bekannte Straßburger Kinderarzt Professor Dr. Schlessinger führte kürzlich zu dem Thema „Kind und Alkohol“ aus: „Eine Differenz der Ansichten über die Wirkung des Alkohols auf die wachsende Jugend besteht nicht mehr. Abstinente wie Mäßige, Ärzte wie Schulmänner stimmen darin überein, daß auch der mäßige Genuß alkoholischer Getränke dem Kinde nachteilig werden kann, daß er zum mindesten überflüssig ist. Die Befestigung des Alkoholgenusses der Kinder greift das Uebel an der Wurzel an; der Kampf gegen den Alkoholmißbrauch bei den Erwachsenen wird nur dann einen vollen Erfolg versprechen können, wenn er in zielbewusster Weise das heranwachsende Geschlecht, die Jugend, vor den Gefahren schützt. In diesem Sinne des Kampfes kommt der Schule eine große Bedeutung zu; ihr erwächst hierin eine große Aufgabe. Der wichtigste und unentbehrliche Stützpunkt in diesem ersten Kampf ist aber das Elternhaus, und da ist natürliche Voraussetzung eine vollständige Handlung und Verhalten der Eltern.“

Endlich gefunden! Die Leiche, der seit dem 28. Januar d. J. verschwindenen Leiche des Amtsgerichtsrats Freise in Budau, Magdalenen Freise, am Donnerstag nachmittag etwa 20 Meter oberhalb des Strombades von der Stromelbe an das Land gespült worden. Der Bademeister des genannten Bades und ein Schiffer befestigten die Leiche zunächst so, daß sie nicht abgetrieben werden konnte, worauf Herr Freise telephonisch vom Auffinden der Leiche verständigt wurde. Nachdem an einem um den Hals getragenen Medaillon die Identität der Leiche festgestellt worden war, fand die Ueberführung nach der Leichenhalle des Südbirchhofs statt. Den beiden Findern wurde bereits die feinerzeit ausgesetzte Belohnung von je 250 Mark ausgezahlt. Die Vererdigung des unglücklichen jungen Mädchens fand am Sonnabend mittags um 12 Uhr statt.

Ertrunken. Gestern nachmittag gegen 2 Uhr ist der Kontorbote Paul Hofe, Wolfenbütler Straße 61 wohnhaft gewesen, in der Alten Elbe unmittelbar unterhalb des Cracauer Wehrs ertrunken. Die Leiche ist noch nicht gebadet.

Warnung vor dem Baden in der freien Elbe. Es wird erneut darauf aufmerksam gemacht, daß das Baden in der freien Elbe außerhalb der öffentlichen Badeanstalten und der sie umgebenden, etwa besonders zugelassenen Bezirke polizeilich verboten ist.

In Haft genommen wurde der Arbeiter Otto Klüstermann von hier, der vom hiesigen Amtsgericht zur Strafvollstreckung streckbrieflich verfolgt wird.

Konzerte, Theater, Sport etc.

(Mitteilungen der Direktionen.)

* Victoria-Theater. Wochenplan. Sonntag nachmittag (bei kleinen Preisen): Meyers; abends: Ein Walzertraum. — Montag (2. Pfingstfesttag) nachmittag: Der fidele Bauer; abends, auf vielseitigen Wunsch: Alt Heidelberg. — Dienstag: Meyers. — Mittwoch: Die Nebenbursen. — Donnerstag: Meyers. — Freitag: Ein Walzertraum. — Sonnabend: Meyers. — Sonntag nachmittag: Meyers; abends große Premiere.

* Central-Theater. In beiden Pfingstfesttagen finden große Festvorstellungen statt, und zwar gelangt die anprickelnden Walzern so reiche Operette „Das Leutnantstüchchen“ am Pfingstsonntag zum 35. Male und am Pfingstmontag bereits zum 36. Male zur Aufführung. Das Werk findet nach wie vor eine beifallsstürmische Aufnahme, wozu Musik, Libretto und die flotte Darstellung zu gleichen Teilen partizipieren. Bemerkenswert sei, daß das „Leutnantstüchchen“ nur noch wenige Tage gegeben wird. Wer also dieses reizende Werk noch nicht gesehen hat, benutze hierzu die Pfingsttage.

* Das Donbildtheater (Breiter Weg 23, Eingang Berliner Straße) bringt während der Pfingsttage ein außerordentlich zugkräftiges Programm zur Vorführung.

* Lichtschaupielhaus Panorama. Immer Neues und Interessantes und dennoch ein Festprogramm zu den Festtagen! Als solches kann der neue Spielplan bedingungslos bezeichnet werden.

Letzte Nachrichten.

Neue Abfälle.

* Paris, 3. Juni. Im Aerodrom von Villacoublay hat der Aviatiker Gaubert gestern während eines Übungsfluges mit einem Nitroxydexplosions einen schweren Sturz erlitten. Gaubert erlitt zahlreiche Verletzungen. Die Militärärztliche Leutnant Lucie und Pennequin, die zu seiner Verwundung am Kopf und Unterleib davon; Heunequin erlitt einen doppelten Bruch des rechten Schenkels und einen Bruch des rechten Handgelenks. Der Abstieg erfolgte aus 30 Meter Höhe; er wird auf einen Wundstich zurückgeführt, der den Zweifelder während einer Wendung erlitt.

* Berlin, 3. Juni. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich gestern abend in der Apparatefabrik der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft in der Klerikstraße. Im Maschinenhaus war der 27jährige Maler Weis mit Anstreicherarbeiten beschäftigt. Durch ein Versehen trat er auf dem Gerüst fehl und fiel auf die 1000 Volt starke elektrische Leitung, an der er mit den Füßen hängen blieb. Zu seiner Befreiung mußte erst der Strom ausgeschaltet und damit der ganze Betrieb stillgelegt werden, wodurch wiederum eine ganze Reihe von Beleuchtungs- und anderen Vorrichtungen hervorgerufen wurden. Dem Verunglückten waren beide Beine und der linke Arm gänzlich verbrannt. Nachdem man ihn in der Fabrik Notverbände angelegt hatte, wurde er ins Krankenhaus gebracht, jedoch haben die Ärzte wenig Hoffnung, ihn am Leben zu erhalten.

* Bochum, 3. Juni. In der chemischen Fabrik von Grüner u. Grunberg ereignete sich heute früh eine Explosion, bei der eine Arbeiterin getötet und eine andre schwer verletzt wurden. Drei andre Personen erlitten leichtere Verletzungen.

* London, 3. Juni. Die „Daily-Mail“ weiß eine interessante Liebesgeschichte aus Indien zu erzählen. Die idyllische Witwe des Gurdar Dhal-Singh, der einer der einflussreichsten und auch wohlhabendsten Männer des Pandschabgebiets war, hat ihren Gekochten ermordet. Der Name der Mörderin ist Manée-Sahiba. Sie war ihres Liebhabers, der seit dem Tode ihres Mannes ständig mit ihr war, überdrüssig geworden und schützte sich nach einem andern. In einer Nacht des Februars d. J. sagte sie ihm, daß sie wieder frei sein wolle, daß er sie verlassen möchte, denn ihre Liebe gehöre nicht mehr ihm. Aber der Geliebte wollte davon nichts wissen. Da geschah es am 20. Februar, daß Manée-Sahiba im Schlafzimmer mit ihrem Geliebten koste und daß sie der Dienerin befehl, Milch in goldenen Schalen herbeizubringen. Der Geliebte trank und es war sein Todesstund. Denn Manée-Sahiba hatte heimlich Arsen in die kalte Milch geschüttet. Von getreuen Dienern ließ sie den Leichnam wegchaffen und ging dann am Morgen lächelnd in den Hof hinaus, als ob nichts geschehen wäre. Als sie wieder hinaufkam, wurde sie verhaftet. Manée-Sahiba wurde vor Gericht gestellt und zum Tode durch den Strang verurteilt. Sie hat sich an das Appellgericht des Pandschab gewandt, um Begnadigung zu erlangen.

* Paris, 3. Juni. Die Bediensteten der öffentlichen Straßenbahnen haben in einer in der vergangenen Nacht im Absteres abgehaltenen Versammlung beschlossen, heute Morgen in den Ausstand zu treten. Auch die Fahrer der Autobroschüren haben beschlossen, abermals in den Ausstand zu treten, weil der Gemeinderat sich für die Aufrechterhaltung der Erhöhung der Benzinsteuern bis zum 31. Dezember ausgesprochen hat. Der Ausstand wird wahrscheinlich über Pfingsten dauern.

* Paris, 3. Juni. Auf Ansuchen des Marineministers Delcassé wird der Inspektor der Militär-Luftschiffahrt, General Rocques, vier Aeroplane nach Toulon senden, um an den Flottenmanövern im September teilzunehmen. Die Flugzeuge, die zu Aufklärungsarbeiten verwendet werden sollen, werden von Seeoffizieren gelenkt werden. — Die nationale Liga für Luftschiffahrt hat an den Senat das Ansuchen gerichtet, für die Erziehung von Flugstationen an der Grenze 10 Millionen zu bewilligen. Die Gruppe des Senats für Flugtechnik hat beschlossen, dies Gesuch bei der Kammer und der Regierung zu befürworten.

* Paris, 3. Juni. Ueber ganz Mittel- und Nordfrankreich sind gestern Gewitterstürme von ungewöhnlicher Stärke hereingebrochen. In Paris und Umgebung hat der Blitz oft eingeschlagen und mehrfach getötet. Die Feuerwehr war in ständiger Tätigkeit, um zu löschen oder bei plötzlichen Ueberchwemmungen infolge der niedergehenden Regenmassen Hilfe zu leisten. Besonders groß ist der Schaden in der Touraine. Hier ist die Ernte vollständig verwüstet. Das althistorische Schloss der Witwe Marchaire brannte, von einem Blitzschlag getroffen, bis auf die Umfassungsmauern nieder. Auch das Schloss von S. Christopoc ist infolge eines Blitzes ein Opfer der Flammen geworden. Auf den Weiden ist viel Vieh ertrunken und die Champagnonerte in den nordfranzösischen Provinzen hat stark gelitten. Auch im Département Aube hat das Unwetter arg gehauert. Die Regenmassen haben in den Weinbergen viel Erde zu Tal geschwemmt, Weinstöcke mit fortgerissen und die Weinberge verwüstet. Der Stadtrat von Aronville, Marlot, wurde in seinem Weinberg vom Blitz getroffen und war auf der Stelle tot.

* Paris, 3. Juni. Die Stadt Evreux ist gestern nachmittag von einem Schandfeuer heimgesucht worden, dem eine große Anzahl von Gebäuden zum Opfer fielen. Ein Blitz hatte in einem Wohnhause gezündet. Bei dem herrschenden Sturm war es der geringen Mannschaft der Feuerwehr des kaum 20 000 Einwohner zählenden Ortes nicht möglich, das Feuer erfolgreich zu bekämpfen. Fünf Gebäude, darunter der Justizpalast, sind bis auf die Grundmauern eingestürzt worden. Nur mit Mühe gelang es, die Sträflinge, die im Gefängnis des Justizpalastes untergebracht waren, in Sicherheit zu bringen. Das Stadtmuseum mit allen Registern und den viele Jahrhunderte zurückreichenden Akten ist vollständig vernichtet. Der Gesamtschaden ist groß.

* Paris, 3. Juni. Frederic Mistral, der große Dichter der Provenca, der für seine idyllische Dichtung „Mirio“ mit dem Nobelpreis ausgezeichnet wurde, hat gestern in seinem Heimatdorf Mailane einen überraschenden Besuch erhalten. Als der 81jährige Dichter am Vormittag in seinem Garten spazieren ging, hörte er plötzlich über seinem Haupte ein eigenartiges Summen näher kommen. Der Flieger Morin stieg mit seinem Biplane über ihm einen Besuch ab. Er war am Morgen in Avignon aufgestiegen, hatte die Richtung nach Mailane genommen und traf zum großen Erstaunen der Bewohner des Ortes als „Vote vom Himmel“ dort ein, wo er vor dem Heim Mistrals landete. Am Abend lehrte Morin auf seinem Eindecker wieder nach Avignon zurück, wobei ihm beim Aufstieg herzhafte Kundgebungen der provençalischen Dorfbewohner bereitet wurden.

* Paris, 3. Juni. Auf dem Place de la Republique ereignete sich heute nachmittag ein schwerer Unglücksfall. Ein mit 27 Personen besetzter Auto-Damibus der Linie Bastille-Madeleine stieß mit einem Straßenbahnwagen zusammen. Der Zusammenstoß war so heftig, daß der Omnibus umkippte, wobei seine Insassen durcheinander geworfen worden und mehr oder minder schwere Verletzungen erlitten. 22 Personen trugen Arm- und Beinverletzungen oder schwere Verletzungen im Gesicht davon, während die übrigen von den umherfliegenden Glassplittern nur leichte Hautverletzungen erlitten.

* Mailand, 3. Juni. Der Corriere de la Serra erzählt von dem Carajo behandelnden Arzt, daß die Stimmbänder des Sängers überreizt sind, und daß bereits in den nächsten Tagen zu einer Operation der Stimmbänder geschritten werden soll. Nach ärztlicher Voraussicht wird der operative Eingriff die Reinheit der Stimme Carajos nicht beeinträchtigen. Nach einer längeren Ruhepause wird der Sänger wie früher wieder öffentlich auftreten können.

* Brüssel, 3. Juni. In Charleroi sind zwei heftige Erdstöße verspürt worden, die die Kirchenglocken zum Läuten brachten und die Häuser erzittern ließen, so daß Bilder an den Wänden und Geräte in den Küchen und Zimmern ins Schwanken gerieten. In Vosselles ist infolge der Erdstöße ein Fabrikshypen eingestürzt. Vier der unter den Trümmern begrabenen Arbeiter konnten nur mit schweren Verletzungen georgen werden.

* New York, 3. Juni. Der „New-York Herald“ meldet aus Colombo, daß die Cholera unter den Nulis von Ceylon im Abnehmen begriffen ist. Seit dem 3. Mai waren insgesamt 318 Erkrankungen zu verzeichnen, von denen 198 tödlichen Verlauf nahmen.

* Madrid, 3. Juni. Hier ist es zu heftigen Zusammenstößen zwischen Polizei und streikenden Maurern gekommen. Zwei Offiziere und zwei Polizisten wurden verwundet.

* Warschau, 3. Juni. In Kiew ist von einem Neubau das sechste Stockwerk abgestürzt. Es fiel auf das hölzerne Nebenhaus und zerstörte es. Ein Student wurde getötet, sieben weitere Bewohner schwer verletzt.

* Bogalco (Mexiko), 3. Juni. Hier ist die Nachricht eingetroffen, daß der Gouverneur des Staates Sinaloa, Diego Redo, am 31. Mai ermordet worden ist.

Briefkasten.

S. 800. Die Ansprüche sind verzährt. Verweigern Sie die Zahlung.

Caedlinburg. Die Sache von dem Arbeiter ist nicht verwendbar.

Wettervorhersage.

Sonntag den 4. Juni Südostwind, heiter, warm; lokale Gewitter nicht ausgeschlossen.

**Barbier-, Friseur- und Perücken-
macher-Zwangsinnung**

Dem verehrlichen Publikum zur gefälligen Kenntnis, daß laut Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten unsere Geschäfte an den **zweiten Feiertagen** der drei hohen Feste Oftern, Pfingsten und Weltnachten **geschlossen** sein müssen.

2441 **Herrn. Jaeger, Obermeister.**

**Feinste
Herren- u. Knaben-
Garderoben, fertig und nach Maß**
empfiehlt das **Spezial-Konfektionshaus** von

G. Gehse

14 Johannisfahrtstr. 14
neben dem Wilhelmtheater
**Reelle, preiswerte
Bedienung**

Verlobungsringe
und Steiringer, gelegentlich gezeichnet, moderner Fasson, laßt man vornehmlich im Magdeburger Ringbetrieb Goldschmiedebetriebe 7/8. Fabrikation und Verkauf direkt an Private. (Alle Goldwaren sehr billig am Lager.)
Weil ich Brillanten, alles Gold und Silber nehme außerst billig
2672 — Reparaturen aller Goldwaren. —
Rob. Sasse, Ringfabrikation.

SAALE
Briketts, feinste Marke
für Zimmerheizung 2674

Carl Julius Braun
Leber-, Schäfte- und Schuhmacherbedarfsgeschäft
Spezialität: Lederauschnitt 2682
Magdeburg-Buckau
48 Schönbecker Straße 48
hält sich bei Bedarf bestens empfohlen.
Billigste Preise! * * Billigste Preise!

3-5 Mk. täglich Verdienst durch Strickmaschine.
Anleitung leicht und kostenlos. Arbeitslieferung nach allen Orten franko. Fleißige Mädchen und Frauen verlangen kostenfrei den Prospekt von der Trikotagen- und Strumpf- fabrik Neher & Fohlen, Saarbrücken B. 72. 2681

3 fach gesetzlich geschützte
Volkswannen
Germaniawannen
mit und ohne Heiz-
vorrichtung
Verzinkte Vollbadewannen von 12.00 Mk. an
Sitzbadewannen von 7.00 Mk. an 2900
Man verlange Prospekt!

Heinr. Schmidt, Gr. Münzstr. 8.

**Wir fahren alle
nach der
Reform-
Zahnpraxis**

**Schmerzlose
Behandlung**

Dieselbst erhalten wir ein brauchbares, gut sitzendes, tadellos aussehendes Zahnersatzstück mit nur echten Zähnen zu den bekanntesten billigen Preisen!

gänzlich schmerzloses Zahnziehen
für nervöse und ängstliche Personen
besonders zu empfehlen.

**Kunstvolle Plomben-, Kronen- und
Brückenarbeiten, Stützähne.**

Modernster Zahnersatz ohne Gaumenplatte.
Vornehme **erstklassige** Behandlung. Auswärtige Patienten werden in einem Tage fertig behandelt. Zahlreiche Anerkennungen.

300 Mark Belohnung demjenigen, welcher uns nachweist, daß wir nicht nur erstklassiges Material verarbeiten!

Reform-Zahnpraxis
am Breitweg 138, neb. Café Hohenzollern. Tel. 4413.

Mit dem Namen **SINGER** werden die besten Nähmaschinen der Welt bezeichnet.
Durch unsre sämtliche Läden zu beziehen.
Singer Co. Nähmaschinen Act.-Ges.
**Magdeburg, Breitweg 174
Jakobstrasse 41.**
Halberstadt, Hoher Weg 25. Neumadeuseleben, Magdeburger Str. 39.
Burg, Schartauer Strasse 37. Wernigerode, Breite Strasse 42.
Quedlinburg, Bockstrasse 12. Thale, Joachimstrasse. 2675

Bringe meine erstklassigen
Gritzner-, Nova-, Reform-Fahrräder
Näh-, Wasch- und Wringmaschinen
empfehlend in Erinnerung.
A. Bock, Sudenburg,
Halberstädter Straße Nr. 104
Reparatur-Werkstatt, Emailierung, Vernick-
lung, Plisseebrennerel, Lager aller Sorten Näh-
maschinennadeln, Schiffchen usw. 2180
Pneumatik mit Fabrik-Garantie
Billige Preise bei kulanter Bedienung
Teilzahlungen gern gestattet

Zur Reise!
Himbeer-, Kirsch- und Zitronen-
Extrakte zur Selbstbereitung von
Essige Limonaden
zum Einmachen und zur Salat-
bereitung
Liköre aller Art.
A. Behrens, Inhaber Gust. Honemann.
Gross-Destillation - Essig-Fabrik - Fruchtsaftpressen
am Peterstraße 22. 2493 Fernruf 3122.

10 Prozent extra
verdienen Sie, wenn Sie Ihre
Brautausstattung
bis 1. Juli bei mir kaufen.
Richard Göthling
Möbelwerkstatt mit alle frischen Dekor.
Parkett, Sargwaren. 2382
Lübecker Str. 103. Fernruf 5235.
Beachten Sie meine Schaufenster
mit den ausgezeichneten Preisen.
Liedersprüche Möbel erster Preis.

Neue Schirme
Bezüge u. Reparaturen
jetzt billig
Schirmquelle, Buttergasse Nr. 8.
Kaufe junge Kanarienvogel-
hähne und weibchen
sowie alte Hähne und
Weibchen zu höchsten
Preisen fortwährend
J. Tischler, Annaftr. 25.

Anrichtepokalfarten
empfiehlt Buchhandl. Volksstimme
Leihhaus
der
Gustav Oelbner
Weinstraße 5a, 1. Etz.
Fernsprecher 3577
belieht Gegenstände a. Art

Neue und gebrauchte
Fahrräder, Nähmaschinen
Wasch- u. Wringmaschinen
goldene u. silberne Taschen-
uhren, Wanduhren, gold.
Ringe, Uhrketten, Spe-
zialität Gold-Schmuck-
gegenstände, alle Teile feinst-
gold mit 15 jähr. Garantie-
schein, sowie ionis. Schmuck-
u. Silberarbeiten, Baro-
meter, Cyrogläser, -
Zigarren und verschiedene
andere Gegenstände sehr
billig zu verkaufen.
Gustav Oelbner
Weinstraße 5a, 1.
NR. Mit jede neue Uhr
schriftliche Garantie. 2668

Hochmod. Anzüge
à Stück 12 Mk. 3. Ausfuchen
verkauft 2569
Max Goldstein, Hartstr. 8.

Billiges Brennholz
(trod. Pantinenhölzerabfall)
offertiert von 3.00 Mk. an frei
vorb. Haus. Einzelverkauf täglich
von 3 bis 5 Uhr nachm., Kiepe
schon von 30 Pfg. an. 2643
H. Fritsch, Dampfsgewerk
Kogäyer Straße 18.
Fernsprecher 1289.

100 Mark Belohnung
dem, der nachweist, daß trotz der
Billigkeit meine Zigarren nicht
aus rein überleichen Tabaken sind
5-Pf. Zigarre Mille 35.00 Mk.
6-Pf. Zigarre Mille 42.00 Mk.
Kaufen Sie 100 Stück Zigarren zur
Probe für 3.50 Mk. Colbitz,
Magdeburg, Margaretenstr. 3.
Hein überfeisch
**Verkaufe getragene Herren- u.
Damen-Garderobe** a. l.
b. Preis. Anstaltiger, Tischlerktr. 112

**Dr. Thompson's
Seifenpulver**
„Marke Schwan“
**bestes
Waschmittel**

Zähne 2 Mark an
Auf Wunsch Teilzahlung pro Woche 1 Mk.
Abfornit schonende Behandlung. Plomben von 1 Wfr. an
Alex Friedländers Zahn-Atelier, Breitweg 103,
vis-à-vis dem Zentraltheater, Ecke Kaiser-Wilhelm-Platz

Vorteilhafte Bezugsquelle für Wiederverkäufer!
Zigarren, Zigaretten, Tabake
bei
H. Dachenhausen, Magdeburg
Inhaber: **Gustav Honemann**
Peterstraße 22. 2484 Fernruf 2869
Verlangen Sie Preisbuch!

Schweizer Uhren
Kost.-Patent-
Unter 3.75
Silber mit
Goldrand, für
Herren 6.50
Silber mit
Goldrand, für
Laden 6.50
Gold. Damen-
uhren 13.00
bis zu den feins-
ten Qualitäten
Eleg. Kavalier-
uhren v. 1.50
Eleg. Damen-
uhren v. 1.25
Mod. Wand-
u. Wecker-
Uhren.
Platten für
Epremaschin.
à 2.00

**Magdeburger
Strumpfwaren-Fabrik**
Huldreich Schmidt
Breitweg 68
Fernsprecher 3997.
Strumpfwaren, Trikotagen,
Strickgarne nur bewährte
Qualitäten.
Regulär gestricke
Knabenanzüge

**Herren- u. Damenr
neu, großartig, sportlich, Gas
Goldschmiedebetriebe 5. 1. 2**

**Leihhaus
Louis Lewy**
Scharnstraße 14
belieht Wertgegenstände
alle

**Ca. 80 Mille gute
Zigarren**
zu verkaufen an Händler,
Restaurateure und Private.
Auch gebe einzelnen
Probe-Stücken ab. 2644
Lewy, Scharnstr. 14

**Großer Posten neuer
Sonntags- und Arbeit
Schür- u. Schnallenstie
salang Vorrat — Paar 4.50 Mk.
Gändler erhält. Extrapreis
Lewy, Scharnstr. 14**

**Neue und gebrauchte
Herrenräd
schon von 20 Wfr. an
Lewy, Scharnstr. 14**

**Ist Ihr Fahrrad reparaturbedürftig?
Näht Ihre Nähmaschine nicht?**
So senden Sie dieselben an
A. ROSE
Magdeburg, Breitweg 264.
Reparaturen an Fahrrädern u. Nähmaschinen jeder
Art. Die Reparaturen werden auf Wunsch abgeholt.
TRAUTMANN - DRESDEN - L.